

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259. Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr.

Nummer 70

St. Vith, Dienstag, den 23. Juni 1959

5. Jahrgang

Genfer Konferenz auf den 13. Juli vertagt

GENÈ. Kurz nach 14 Uhr traten die vier Außenminister zu ihrer 10. engeren Sitzung zusammen. Sie hatten schon alle Kenntnis von der Rede genommen, die Chruschtschow aus Anlaß der ostdeutschen Freundschaftskundgebung in Moskau gehalten hatte.

Ein erfolgreicher Abschluß der Genfer Konferenz würde die Gipfelkonferenz um so notwendiger machen, hatte Chruschtschow in Moskau erklärt.

Die engere Sitzung der vier Außenminister die um 14 Uhr begonnen hatte, war schon nach einer halben Stunde beendet. Eine neue Sitzung sollte um 17 Uhr in der Villa der sowjetischen Delegation stattfinden.

Gründe für die Unterbrechung der Sitzung wurden keine angegeben. Sofort nach der Unterbrechung der engeren Sitzung traten die vier westlichen Außenminister in der Villa der französischen Delegation zu einer Besprechung zusammen.

Die Geheimsetzung der Außenminister, welche wieder um 17.25 Uhr am Sitz der sowjetischen Delegation begann, ging um 18.30 Uhr zu Ende. Die westlichen Außenminister begaben sich sofort darauf zum Sitz der französischen Delegation.

Kurz darauf traf auch Außenminister Heinrich von Brentano ein.

Die drei westlichen Außenminister hatten auf der Geheimsetzung in Genf eine Vertagung der Konferenz vorgeschlagen. Gromyko hat dieser dreiwöchigen Vertagung zugestimmt, wünschte aber, daß eine Plenarsitzung stattfindet, auf welcher er offiziell die neuen sowjetischen Vorschläge vorbringen wollte, die er seinen drei Kollegen unterbreitet hatte.

Die Haltung Gromykos in der Nachmittagsitzung entsprach genau dem Inhalt der Rede, die Nikita Chruschtschow in Moskau gehalten hatte.

Die Konferenz wurde auf den 13. Juli vertagt.

inneren Angelegenheiten anderer darstellen könnten.

Die Minister kamen überein, daß diese Abmachungen, soweit sie nicht in der Folge durch Viermächte-Vereinbarung geändert werden, bis zur Wiedervereinigung Deutschlands in Kraft bleiben.

Die letzten vom Westen abgelehnten Gromyko-Vorschläge

In den unterrichteten Kreisen verlautet, daß die letzten Vorschläge Gromykos nachstehende Punkte betreffen:

1. Das Besatzungsstatut von Berlin wird während ein bis zweieinhalb Jahren aufrechterhalten, unter der Bedingung, daß Vereinbarungen über die Aenderung auf folgenden Gebieten stattfinden:

a) Die Westmächte vermindern ihren Mandschaftsbestand und ihre Bewaffnung auf das Niveau symbolischer Kontingente (etwa 3.000 Mann).

b) Jede gegen die DDR und die anderen sozialistischen Länder gerichtete feindselige Propaganda auf Westberliner Gebiet wird eingestellt;

c) Organisationen, die Spionage- und Zersetzungsaktivität in Westberlin gegen die DDR, die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder betreiben werden aufgelöst;

d) Die Westmächte übernehmen die Verpflichtung in Westberlin weder Atom-Installationen, noch Raketen-Startplätze einzurichten.

2. Während einer Zeit von zweieinhalb Jahren wird ein gesamtdeutscher paritätischer Ausschuß die Beziehungen zwischen beiden deutschen Ländern entwickeln, die Wiedervereinigung und einen Friedensvertrag vorbereiten.

3. Die Aufrechterhaltung der Verbindungen zwischen Westberlin und der Außenwelt wird von den vier Großmächten und der DDR während dieser Periode garantiert.

4. Ein Viermächte-Ueberwachungs-Organ wird geschaffen, das den Auftrag erhält, darüber zu wachen, daß diese Konvention seitens Westberlins nicht verletzt wird und das Abkommen durchgeführt wird, ohne die souveränen Rechte der DDR anzutasten.

5. Nach Ablauf der vorgesehenen Periode von 1 bis zweieinhalb Jahren werden die vier Mächte eine Ueberprüfung der gegenwärtigen Abmachung vornehmen.

THESE UND ANTITHESE

Die westlichen von Gromyko abgelehnten Vorschläge zur Lösung der Berlin - Frage

Die westlichen Vorschläge zur Lösung der Berlin - Frage, die am 13. Juni der sowjetischen Delegation überreicht wurden, hatten folgenden Wortlaut:

1. Die Außenminister Frankreichs, des Vereinigten Königreichs, der Vereinigten Staaten und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken haben die Berlin - Frage in dem Wunsch geprüft, allseitig zufriedenstellende Lösungen der aufgeworfenen Probleme zu finden, die ihrem Wesen nach aus der Teilung Berlins und Deutschlands herrühren. Sie waren sich darüber einig, daß die beste Lösung dieser Probleme die Wiedervereinigung Deutschlands wäre. Sie erkannten jedoch an, daß bis zur Wiedervereinigung die bestehende Lage und die gegenwärtig in Kraft befindlichen Vereinbarungen in mancher Hinsicht abgewandelt werden können, und sind daher wie folgt übereingekommen:

A. Der sowjetische Außenminister hat den Beschluß der sowjetischen Regierung bekanntgegeben, keine Streitkräfte mehr in Berlin zu unterhalten.

Die Außenminister Frankreichs, des Vereinigten Königreichs und der Vereinigten Staaten erklärten, daß ihre Regierungen beabsichtigen, die Gesamtstärke aller ihrer Truppen in Berlin auf die derzeitige Anzahl (rund 11.000) zu beschränken und diese Streitkräfte auch weiterhin nur, wie dies jetzt der Fall ist, mit herkömmlichen Waffen auszustatten. Die drei Minister erklärten ferner, daß ihre Regierungen von Zeit zu Zeit die Möglichkeit erwägen werden, diese Streitkräfte zu vermindern, wenn die Entwicklung der Lage dies gestattet.

B. Die Minister kamen überein, daß der freie und uneingeschränkte Zugang nach Westberlin zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft für alle Personen, Güter und Kommunikationsartikel, einschließlich derjenigen der in Westberlin stationierten Streitkräfte Frankreichs, des Vereinigten

fortbestehen wird. Die im April 1959 in Königreichs und der Vereinigten Staaten, Kraft befindlichen Verfahren finden weiterhin Anwendung. Unbeschadet bestehender Grundverantwortlichkeiten können diese Verfahren jedoch, soweit dies nicht schon der Fall ist, von deutschem Personal ausgeführt werden.

Die Minister beschließen gleichzeitig erneut, daß die Freizügigkeit zwischen Ost- und Westberlin auch weiterhin erhalten bleibt. Alle Streitigkeiten, die in Bezug auf den Zugang etwa entstehen, werden bei der vier Regierungen anhängig gemacht und zwischen ihnen beigelegt. Diese Regierungen werden eine Vierer-Kommission einsetzen, die in Berlin zusammentritt, um jede Schwierigkeit die aus der Anwendung dieses Absatzes entsteht, zu untersuchen und ihre Beilegung zu erleichtern. Die Kommission kann, soweit erforderlich, Vorkehrungen zur Konsultierung deutscher Sachverständiger treffen.

Die Minister sind der Auffassung, daß mit den Grundrechten und Grundfreiheiten vereinbare Maßnahmen getroffen werden sollen, um in beiden Teilen Berlins Betätigungen zu verhüten, welche entgegen der öffentlichen Ordnung stören oder die Rechte und Interessen anderer ernstlich beeinträchtigen oder Einmischungen in die

Verhandlungen in Saltsjöbaden zwischen Experten der „äußeren Sieben“ zur Bildung eines Wirtschaftsblocks als Gegengewicht zum Gemeinsamen Markt wenig an die Öffentlichkeit dringt, und die Sachverständigen Schwedens, Norwegens, Dänemarks, Englands, Portugals, der Schweiz und Oesterreichs sichtbare Zurückhaltung üben ist zu erfahren, daß Schweden mit dem Konferenzverlauf zufrieden ist, während die Vertreter der britischen Industrie kritisch und die Norweger offen pessimistisch sind.

Die Schweden erklären, abgesehen von der Lage Dänemarks, die ein noch ungeklärtes Problem sei, sehe man keine Hindernisse für die Bildung der Siebenländergruppe, die Seite an Seite mit dem Gemeinsamen Markt einige Jahre wirken könne. Daß es überhaupt zu der Konferenz in Saltsjöbaden kommen konnte, sei auf Kreise innerhalb der dem EWG-Abkommen angehörender Länder zurückzuführen, auf das Lager, das mit dem Scheitern weiterer Verhandlungen über eine Freihandelszone unzufrieden ist. Diese Feststellung treffe besonders auf Belgien Holland sowie Kreise im Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard zu.

Schweden glaubt, daß das gesetzte Endziel doch erreicht werden kann, wenn sich erst einmal die beiden Lager der „Sechs“ und der „Sieben“ geschlossen gegenüberstehen. Dagegen sei der Versuch, sämtliche 11 außerhalb der EWG stehenden Staaten unter einen Hut zu bekommen, zu schwierig. Schließlich bedeute das Erfassen sämtlicher demokratischer Staaten Europas auf dem Handelsgebiet nur eine Etappenlösung. Endziel müsse die

Einfügung auch der unterentwickelten Länder in den Rahmen dieses Gesamtbestrebens sein. Europa falle durch eine erhöhte Produktionskraft die Aufgabe zu, zum Aufschwung dieser Länder beizutragen und durch seine gesteigerten Kaufmöglichkeiten zum größeren Abnehmer der Produkte dieser Länder zu werden.

Aus Gesprächen mit britischen Delegierten in Saltsjöbaden geht hervor, daß die englische Seite in dem Zustandekommen der „äußeren Sieben“ verschlechte Absatzmöglichkeiten auf dem Gemeinsamen Markt erblickt und aus diesem Grund immer eindringlicher davor warnt, daß sich England dieser Gruppierung anschließt. Trotz dieser Skeptis, die noch durch die Möglichkeit zukünftiger zollfreier skandinavischer Importe nach England verschärft wird, haben die britischen Unterhändler in Saltsjöbaden den anderen Konferenzteilnehmern bisher nur indirekt Kenntnis von dieser Einstellung bestimmter englischer Industriekreise gegeben, die jedoch nicht die der Londoner Regierung sei. So hat auch der große Rat des britischen Industrieverbandes bisher noch keine offizielle Stellung zu den schwedischen Blockplänen genommen, sondern beschlossen, das erst nach Abschluß der Saltsjöbadener Konferenz anläßlich seines nächsten Zusammentretens am 17. Juni in London nachzuholen. Um die Einstellung der angeschlossenen Unternehmen zu erfahren, hat der britische Industrieverband seinen Mitgliedern Fragebogen, die später ausgewertet werden sollen, übersandt. Großbritannien befürchtet, daß die Gewinne, die England durch seinen Anschluß an die „äußeren Sieben“ einstreicht, dadurch wieder verloren gehen könnten, daß

nach Proklamierung der Siebenländergruppe der Gemeinsame Markt zu Repressalien greift. Wenn auch das gemeinschaftliche Ziel für die gesamte englische Industrie in einem mit der EWG abzuschließenden zufriedenstellenden Abkommen eine Einigung mit den inneren Sechs fördern oder behindern würde.

Norwegische Gesprächspartner in Saltsjöbaden sind skeptischer, ja direkt pessimistisch eingestellt. Hier wird darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zu den „inneren Sechs“ die „äußeren Sieben“ eine höchst heterogene Gruppe bilden, die weder geographisch, noch auf irgend eine andere Art und Weise eine Einheit darstellt. Weiter erklärten die Norweger, daß die ganze Lage in Saltsjöbaden schon dadurch in ein bezeichnendes Licht rückt, daß die „äußeren Sieben“ ihre Position anläßlich von mit dem EWG geführten Verhandlungen durch ein Zusammenhalten untermauern und stärken wollen. Dabei sei es offen bekannt, daß sich Dänemark unter keinen Umständen mit der EWG reiben will, während Schweden auf hart geht und Großbritannien allzusehr innerhalb des Commonwealth engagiert ist. Wie unter solchen Verhältnissen ein Zusammenhalten zustandekommen soll, sei eine Frage, die die Norweger nicht beantworten könnten. Schließlich sei es auch noch völlig ungewiß, welche Richtung Finnland und Island beschreiben werden, wenn die „äußeren Sieben“ ihren eigenen Weg gehen. Sollte es nicht glücken, diese beiden Länder direkt oder indirekt in die westeuropäische ökonomische Zusammenarbeit einzubeziehen, so würden sich unseufzählbar sehr gefährliche Folgen zeigen.

Omnibus gegen Schnellzug

37 Tote

HEIDELBERG. 37 Tote und 30 Verletzte gab es am Samstag als der Linienomnibus Frankfurt - Stuttgart zwischen Lauffen-am-Neckar und Meinsheim an einem bewachten Bahnübergang vom Schnellzug Stuttgart - Würzburg erfaßt und 300 Meter weit mitgeschleppt wurde.

Zeugenaussagen zufolge wurden mehrere Personen aus dem Omnibus herausgeschleudert. Der Ort des Unglücks bietet einen grauenvollen Anblick.

Der Schrankenwärter wurde verhaftet, nachdem festgestellt worden war, daß die Schranke nur teilweise geschlossen war.

Mit Schneidbrennern mußten die Opfer aus den Trümmern des Omnibusses be-

freit werden. Sie waren fast alle bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, sodaß sich die Identifizierung der Toten sehr schwierig gestaltete.

Die Schranke an der Unglücksstelle ist andauernd geschlossen. Wer durchfahren will, muß dem einige km weiter wohnenden Schrankenwärter Bescheid sagen. Kinz vor dem Omnibus war ein Mädchen mit einem Fahrrad durchgefahren.

Zwar war der Omnibus, in dem vorwiegend ostdeutsche Flüchtlinge Platz genommen hatten, die von einem Begräbnis kamen, mit 71 Fahrgästen übersetzt (höchstzulässige Zahl 59), jedoch hat dies wahrscheinlich keinen Einfluß auf den Unfall gehabt. Auch den Lokführer des Schnellzuges trifft keine Schuld. Der Zug fuhr mit 80 St-km, während auf dieser Strecke 90 St-km zugelassen sind.

Inder und Neger im Aufstand

Polizeiaufgebot gegen Manifestanten / Belagerungszustand in Durban

DURBAN. Neuerlich zu Demonstrationen an denen sich außer den Afrikanern zum ersten Mal auch Inder beteiligten, kam es in Durban. Die Polizei schritt mit Feuerwehrspritzen und Tränengas ein und zerstreute die Menge. Bisher hatten noch keine Inder an den von Zulu-Negerfrauen am Donnerstag ausgelösten Ausschreitungen teilgenommen. Im Parlament hatte der südafrikanische Justizminister indes erklärt, daß die Ruhe wieder hergestellt sei. Allem Anschein nach sind die Gemüter aber weiterhin stark erregt. Drei Neger sind getötet und 43 verletzt worden. Es handelt sich zum größten Teil um Frauen, 18 Neger wurden verhaftet.

Durban war faktisch im Belagerungszustand, wie aus in London eingetroffenen Meldungen hervorgeht. Die Truppen und die Polizei eröffneten erneut gegen Tausende von Afrikanern, die versuchten, sich in der zentralen Zone der Stadt zusammenzuziehen.

Den gleichen Meldungen zufolge sollen es die Truppen und die Polizei mit etwa 50.000 Manifestanten zu tun haben und die Unruhen sollen sich weiterhin längs der Küste Natal ausdehnen.

Das Ungewöhnliche am Aufstand ist, daß die Afrikaner im Besitze von Gewehren waren. Der Verkauf von Feuerwaffen

an die eingeborene Bevölkerung ist streng untersagt und Waffenschmuggel wird mit harten Strafen belegt. Der Sprecher der demokratischen Bewegung behauptet, daß die Neger von außen her unterstützt werden und versicherte, daß die meisten Waffen in den Häusern von Europäern gestohlen worden waren.

Die südafrikanische Polizei besteht aus 10.000 Europäern und 11.000 Afrikanern. Sie ist hervorragend ausgebildet und gut bewaffnet. Im Mai hatte sie 60 Panzerfabrik-Maschinengewehre versehen sind. Ausrüstung erhalten, die mit je zwei schweren Berdum besitzt Südafrika eine 22.000 Mann starke Armee und eine Luftwaffe mit über tausend Mann, die alle ausnahmslos Weiße sind.

US - Senat gegen Lewis Strauss

Schlappe für Eisenhower

WASHINGTON. Der amerikanische Senat hat eine Ernennung des ehemaligen Vorsitzenden der Atomenergiekommission der Vereinigten Staaten, Lewis L. Strauß zum Handelsminister mit 49 gegen 46 Stimmen abgelehnt. Die Kampfabstimmung folgte einer dramatischen Marathon-Sitzung. Drei Befürworter der Kandidatur Strauß waren eigens nach Washington geflogen, damit ihre Stimmen nicht verloren gingen. Aber trotz aller Bemühungen fand sich erstmals seit 1925 - und erst zum siebenten Male in der Geschichte der Vereinigten Staaten - für eine von der Regierung beabsichtigte Berufung in das Kabinett keine Mehrheit im Senat. 47 demokratische und 2 republikanische Senatoren verweigerten Strauß die Bestätigung, während sich 33 Republikaner und 15 Demokraten für ihn erklärten. Die Gegner einer Ernennung von Strauß, der den Ministerposten seit November 1956 provisorisch bekleidete und ihn nun aufgeben muß, warfen ihm vor allem vor als Vorsitzender der Atomenergiekommission dem Kongreß Informationen vorenthalten zu haben. Politische Beobachter sind geneigt, das Abstimmungsresultat als Niederlage nicht nur für Strauß, sondern auch für den Präsidenten Eisenhower anzusehen, der sich nachdrücklich für die Betrauung des früheren Atomenergiechefs mit dem Amt des Handelsministers eingesetzt hatte. Lewis Strauß erklärte zur Entscheidung des Senats, er sei dem Präsidenten Eisenhower für das in ihn gesetzte Vertrauen dankbar. Er habe sich nach bestem Können der weder leichten noch immer populären Aufgabe unterzogen, die Sicherheit der Vereinigten Staaten zu schützen und zu verteidigen. Er hege die Zuversicht, daß die Geschichte gerecht sein werde.

Keine einheitliche Linie der „äußeren Sieben“

SALTSJÖBADEN. Obwohl über die Verhandlungen in Saltsjöbaden zwischen Experten der „äußeren Sieben“ zur Bildung eines Wirtschaftsblocks als Gegengewicht zum Gemeinsamen Markt wenig an die Öffentlichkeit dringt, und die Sachverständigen Schwedens, Norwegens, Dänemarks, Englands, Portugals, der Schweiz und Oesterreichs sichtbare Zurückhaltung üben ist zu erfahren, daß Schweden mit dem Konferenzverlauf zufrieden ist, während die Vertreter der britischen Industrie kritisch und die Norweger offen pessimistisch sind.

Die Schweden erklären, abgesehen von der Lage Dänemarks, die ein noch ungeklärtes Problem sei, sehe man keine Hindernisse für die Bildung der Siebenländergruppe, die Seite an Seite mit dem Gemeinsamen Markt einige Jahre wirken könne. Daß es überhaupt zu der Konferenz in Saltsjöbaden kommen konnte, sei auf Kreise innerhalb der dem EWG-Abkommen angehörender Länder zurückzuführen, auf das Lager, das mit dem Scheitern weiterer Verhandlungen über eine Freihandelszone unzufrieden ist. Diese Feststellung treffe besonders auf Belgien Holland sowie Kreise im Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard zu.

Schweden glaubt, daß das gesetzte Endziel doch erreicht werden kann, wenn sich erst einmal die beiden Lager der „Sechs“ und der „Sieben“ geschlossen gegenüberstehen. Dagegen sei der Versuch, sämtliche 11 außerhalb der EWG stehenden Staaten unter einen Hut zu bekommen, zu schwierig. Schließlich bedeute das Erfassen sämtlicher demokratischer Staaten Europas auf dem Handelsgebiet nur eine Etappenlösung. Endziel müsse die

Einfügung auch der unterentwickelten Länder in den Rahmen dieses Gesamtbestrebens sein. Europa falle durch eine erhöhte Produktionskraft die Aufgabe zu, zum Aufschwung dieser Länder beizutragen und durch seine gesteigerten Kaufmöglichkeiten zum größeren Abnehmer der Produkte dieser Länder zu werden.

Aus Gesprächen mit britischen Delegierten in Saltsjöbaden geht hervor, daß die englische Seite in dem Zustandekommen der „äußeren Sieben“ verschlechte Absatzmöglichkeiten auf dem Gemeinsamen Markt erblickt und aus diesem Grund immer eindringlicher davor warnt, daß sich England dieser Gruppierung anschließt. Trotz dieser Skeptis, die noch durch die Möglichkeit zukünftiger zollfreier skandinavischer Importe nach England verschärft wird, haben die britischen Unterhändler in Saltsjöbaden den anderen Konferenzteilnehmern bisher nur indirekt Kenntnis von dieser Einstellung bestimmter englischer Industriekreise gegeben, die jedoch nicht die der Londoner Regierung sei. So hat auch der große Rat des britischen Industrieverbandes bisher noch keine offizielle Stellung zu den schwedischen Blockplänen genommen, sondern beschlossen, das erst nach Abschluß der Saltsjöbadener Konferenz anläßlich seines nächsten Zusammentretens am 17. Juni in London nachzuholen. Um die Einstellung der angeschlossenen Unternehmen zu erfahren, hat der britische Industrieverband seinen Mitgliedern Fragebogen, die später ausgewertet werden sollen, übersandt. Großbritannien befürchtet, daß die Gewinne, die England durch seinen Anschluß an die „äußeren Sieben“ einstreicht, dadurch wieder verloren gehen könnten, daß

nach Proklamierung der Siebenländergruppe der Gemeinsame Markt zu Repressalien greift. Wenn auch das gemeinschaftliche Ziel für die gesamte englische Industrie in einem mit der EWG abzuschließenden zufriedenstellenden Abkommen eine Einigung mit den inneren Sechs fördern oder behindern würde.

Norwegische Gesprächspartner in Saltsjöbaden sind skeptischer, ja direkt pessimistisch eingestellt. Hier wird darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zu den „inneren Sechs“ die „äußeren Sieben“ eine höchst heterogene Gruppe bilden, die weder geographisch, noch auf irgend eine andere Art und Weise eine Einheit darstellt. Weiter erklärten die Norweger, daß die ganze Lage in Saltsjöbaden schon dadurch in ein bezeichnendes Licht rückt, daß die „äußeren Sieben“ ihre Position anläßlich von mit dem EWG geführten Verhandlungen durch ein Zusammenhalten untermauern und stärken wollen. Dabei sei es offen bekannt, daß sich Dänemark unter keinen Umständen mit der EWG reiben will, während Schweden auf hart geht und Großbritannien allzusehr innerhalb des Commonwealth engagiert ist. Wie unter solchen Verhältnissen ein Zusammenhalten zustandekommen soll, sei eine Frage, die die Norweger nicht beantworten könnten. Schließlich sei es auch noch völlig ungewiß, welche Richtung Finnland und Island beschreiben werden, wenn die „äußeren Sieben“ ihren eigenen Weg gehen. Sollte es nicht glücken, diese beiden Länder direkt oder indirekt in die westeuropäische ökonomische Zusammenarbeit einzubeziehen, so würden sich unseufzählbar sehr gefährliche Folgen zeigen.

Enklave Baerle-Nassau Belgien zugesprochen

DEN HAAG. Der Internationale Gerichtshof in den Haag hat am Samstag seinen Schiedsspruch in der Angelegenheit von Baerle-Nassau gefällt und Belgien diese 14 ha große Enklave zuerkannt.

Der Streit um diese Parzelle bestand zwischen Belgien und Holland seit langen Jahren. Der Gerichtshof stellte in seinem Urteil fest, daß dieses Gebiet bereits im Jahre 1843 belgisch war und seitdem unter belgischer Staatshoheit gestanden hat. Demals war zwischen beiden Ländern ein Grenzvertrag abgeschlossen worden. Die Holländer machten geltend, gelegentlich der Unterzeichnung dieses Abkommens habe man eine falsche Kopie des Lageplans zur Unterlage genommen. Dieser Standpunkt wurde vom Gericht nicht anerkannt.

Im Jahre 1955 hatte ein Bauer ohne es zu wollen, den Streit wieder entfacht, als er seine Schweine auf einen Teil des umstrittenen Geländes getrieben hatte.

Rezession in Belgisch-Kongo

BRUESSEL. In Belgisch-Kongo hatte man im vorigen Jahre mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die in der Hauptsache die Folge eines weiteren Rückgangs der Ausfuhr waren. Mengenmäßig verminderte sich der Export im Vergleich zu 1957 um 2,3 Prozent und wertmäßig um 14,3 Prozent, sodaß er einen Betrag von Fr. 20.787 Millionen erreichte.

Am stärksten ging die Ausfuhr von Mineralprodukten zurück, wobei das Volumen um 5,9 Prozent und der Wert um 21,2 Prozent abnahm. So belief sich im vergangenen Jahre die Kupferausfuhr, die von 1956 auf 1957 bereits von 10.974 Millionen Fr. 7.496 Millionen abgenommen hatte, nur noch auf einen Wert von 5.401 Millionen Fr. Dies bedeutet, daß die Verminderung des Gesamtexportes zu 61 Prozent den geringeren Kupferverfälschungen zugeschrieben werden muß.

Die Einfuhr, die in den vergangenen Jahren fortwährend gestiegen war, ließ im Jahre 1958 einen bedeutenden Rückgang erkennen. Obwohl die Indexziffer der Importpreise gegenüber 1957 um 1,7 Prozent stieg, verminderte sich der Einfuhrwert um 17,9 Prozent auf 17.986 Millionen Fr. Deshalb nahm der Ueberschuß in der Handelsbilanz, trotz dem Rückgang des Exportes, von 2.387 Millionen auf 2.801 Millionen zu. Auch die Zahlungsbilanz verbesserte sich dank der Anleihen die im Ausland platziert werden konnten.

In den ersten Monaten des laufenden Jahres konnte man noch keine allgemeine Erholung der Wirtschaft in Belgisch-Kongo feststellen. Einen ungünstigen Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung übten die Unruhen aus, die im vergangenen Januar in Leopoldville ausgebrochen waren. Als die Wiederherstellung des Kupferpreises war an sich nicht ausreichend für eine allgemeine Verbesserung der Wirtschaftslage. Auch die Notierungen bei einigen anderen Exportprodukten erhöhten sich während der ersten Monate dieses Jahres, aber die Preise für Kaffee und Baumwolle blieben niedrig. Die Regierung ist bemüht, die Arbeitslosigkeit mit zu Hilfe eines Programms öffentlicher Arbeiten zu bekämpfen.

Inzwischen wurden Einzelheiten über

den zweiten Zehnjahresplan für die Periode 1960 bis 1970 bekanntgegeben. Diese Durchführung dieses Planes für die Entwicklung des Gebietes von Belgisch-Kongo wird einen Betrag von 62,8 Milliarden erfordern. Davon sollen 35 Prozent für Transportwesen und Verbindungsmittel verwendet werden, 13 Prozent für landwirtschaftliche Entwicklung, 9 Prozent für Wasser- und Elektrizitätsversorgung, 11 Prozent für Wohnungsbau, 14 Prozent für Unterrichtszwecke, 7 Prozent für Verbesserung der Volksgesundheit und über 10 Prozent für öffentliche Dienste.

Bei der Entwicklung des Transportwesens soll der Akzent auf die Ausdehnung und Verbesserung des Straßennetzes auch im Zusammenhang mit den Erfordernissen der neuen Landwirtschaftsgebiete gelegt werden. Die landwirtschaftliche Entwicklung nimmt in dem neuen Zehnjahresplan einen viel wichtigeren Platz ein als in der vorangegangenen Periode.

Indier befürchten chinesische Invasion

LONDON. Fünftausend Tibetener zogen durch die Wildnis der Nordostgrenze Indiens in die neueste Flüchtlingslager der Welt, 35 Meilen nördlich von Teshpur. Von ihren sauberen, kühlen Behausungen in den Bergen Tibets zogen sie in die feuchten, schmutzigen Auffanglager mitten im Dschungel. Jeder Mann, jede Frau, jedes Kind ist ein Beweis für das Versagen der indischen Tibet-Politik, jeder Flüchtling ein Opfer der chinesischen Aggression.

Es muß erinnert werden, daß die Indier anfangs ihre Grenzschutzwachen angewiesen hatten, keine Tibeter passieren zu lassen. Als die Öffentlichkeit immer unruhiger wurde, wurde diese Anweisung modifiziert. Es sollten Einzelfälle geprüft werden, wobei die individuelle Integrität den Ausschlag zu geben hatte. Erst später, unter starkem Druck des indischen Volkes und der nichtkommunistischen Weltmeinung, wurden die Tibeter ins Land gelassen, „zu tausenden“, wie Nehru sagte.

Es erscheint uns unglücklich, daß noch vor acht Wochen der indische Premierminister sich über Berichte zur Lage in Tibet

Jacques Rueff über Frankreichs Wirtschaft

Optimistisches französisches Wirtschaftsbild / 1960 wird Austerität in Frankreich zu Ende sein / Rueff sprach nicht von einer Reform der Löhne

PARIS. Das Ende der französischen Sparpolitik und die Wiederaufnahme der Expansionspolitik wurde von Senatoren und Abgeordneten vom „Vater“ des französischen Sanierungsplanes, Jacques Rueff, für 1960 angekündigt. Der Präsident des Gerichtshofes der drei europäischen Gemeinschaften, Jacques Rueff, steht in der Tat jenem Expertenkomitee für die Wirtschafts- und Finanzreform vor, welches die Verantwortung für den seit Dezember in Frankreich durchgeführten Spar- und Sanierungsplan übernahm.

Rueff, Frankreichs „Experte Nr. Eins“, sieht die finanzielle Sanierung nicht als Selbstzweck an, sondern

als einen Weg zu Wohlstand und Sicherheit, welche sie verschaffen kann und soll.

„Die Austerität als Weg zur Stabilität läßt Platz für die Expansion, welche sich auf dieser Plattform aufbaut und jetzt, da sie ohne Inflation auskommt, keinen Grund zur Verlangsamung oder zum Aufhören hat.“

Jacques Rueff hält die Genesung der französischen Wirtschaft für abgeschlossen, so daß jetzt an die folgende Etappe des Aufbauplans gedacht werden kann. „Austerität und Strenge hatten Erfolg, Preise und Kaufkraft sind stabilisiert, die Zahlungsbilanz ist zum ersten Mal seit

mehreren Jahrzehnten für eine Periode von zwölf Monaten überschüssig. Die Handelsbilanz wurde ins Gleichgewicht gebracht. Die Sparguthaben fließen auf den Markt, die Reserven des Stabilisierungsfonds wurden durch den Gold- und Deviseneingang reichlich rekonstituiert. Das Schatzamt ist ausbalanciert.“

Die Reprise der Expansion wird Rueff zufolge schnell und beständig eine beträchtliche Erhöhung der Kaufkraft der Arbeiter zur Folge haben.

Verfrühte Lohnerhöhungen hätten dagegen nur eine Augenblickswirkung und würden wahrscheinlich das Bemühen um Stabilisierung und Sanierung gestört haben.

Zur Durchführung dieser mit sozialem Fortschritt verbundenen Expansion kündigte Rueff eine Reihe von Reformen an:

- Eine Reform des Kredits und eine schnelle und massive Senkung des Zinsfußes für Kreditnehmer.
- Eine Steuerreform, welche die Belastung gerechter verteilen soll.
- Eine Verwaltungsreform, um ihre Leistung zu steigern und ihre Kosten zu senken.

Die Äußerungen Rueffs über seine künftige Wirtschaftspolitik erläutern die Haltung der französischen Regierung gegenüber den Forderungen auf Lohnerhöhung im allgemeinen und den konkreten Ansprüchen der Eisenbahner, die beinahe zu einem Sozialkonflikt geführt haben.

ben werden. Einige Beobachter glauben, China werde die Flüchtlinge zur Rückkehr aufzureden und ihnen gewisse Garantien zusichern, falls Neu Delhi in diesem Sinne in Peking vorspricht. Aber es ist noch fraglich, ob die Chinesen wirklich dazu bereit sind. Noch schwieriger freilich ist die Frage, unter welchen Umständen der Dalai Lama, der prominenteste Flüchtling bereit wäre, nach Lhasa zurückzukehren.

„Schwarze Liste“

Debré-Regierung will Liste derjenigen Firmen aufstellen, welche die algerischen Rebellen beliefern — „Telefunken“ genannt — Nato-Länder und Schweizer Banken angeklagt

PARIS. Der französische Premierminister Michel Debré nahm im Senat zu der Frage einer schwarzen Liste der ausländischen Unternehmen Stellung, welche die algerische Rebellion unterstützen.

Drei Arten von Unternehmen unterstützen die Rebellion, führte Debré aus, die erste setze sich aus Herstellern und Händlern von Kriegsmaterial und ähnlichem Material (Funk- und elektrische Ausrüstung) zusammen; die zweite bestehe aus Mittelständlern, Börsenmaklern und Transporteuren, die dritte aus Finanzinstituten. Einige seien spezialisiert, andere begünstigten sich sehr bürgerlich damit, die Bestimmung des Geldes zu übersehen, welches durch ihre Unternehmen laufe.

Die Hilfe für die Aufständischen käme manchmal von Firmen in Ländern, deren Sympathie für Rebellen wohl bekannt sei. Niemand wunderte sich hierüber. Sie käme manchmal verheimlicht aus benachbarten und befreundeten Ländern. Ferner komme sie aus fernen Staaten, wo sie sich im Rahmen der Handelsfreiheit entwickle.

Premierminister Debré kündigte an, es sei eine Liste der westeuropäischen Lieferanten von Kriegsmaterial aufgestellt worden. Die fraglichen Firmen hätten sich meist zu Unrecht auf ihren guten Glauben berufen.

Delikater sei die Frage der Export-Firmen in den Ländern rund um das Mittelmeer, da hier die Transporteure oft in gutem Glauben handelten. Es sei ferner gewiß, daß beträchtliche finanzielle Operationen zugunsten der Aufstandsbewegung stattfänden. Seit vier Jahren seien diese Finanzinstitute wesentliche Elemente des Kampfes gegen Frankreich.

Premierminister Debré beantwortete persönlich eine Frage von Bernard Lafay über die ausländischen Unternehmen, die die algerische Aufstandsbewegung unterstützen. Der Senator warf namentlich der deutschen Firma Telefunken vor, den Rebellen Funkgeräte geliefert zu haben. Er griff ferner die italienische Waffenfabrik Beretta an und Schweizer Banken, welche Geldkollektionen von Algerien zusammenfaßten. Die Antwort des Ministerpräsidenten brachte volle Satisfaktion. Die Regierung habe Untersuchungen angestellt und Unterlagen gesammelt, die sie maximal auswerten werde.

Will China in Laos Unruhen stiften?

Die chinesische Regierung hat internationale Maßnahmen gefordert, die im Hinblick auf die jüngste Entwicklung in dem indochinesischen Staat Laos ergriffen werden sollen. An Großbritannien u. die Sowjetunion als die beiden Vorsitzenden der Genfer Konferenz von 1954, auf der die Konflikte in Indochina geregelt wurden, hat China die Aufforderung gerichtet, die nach seinen Worten, „schweren Verletzungen des Genfer Abkommens unter der unmittelbaren Anstiftung und Unterstützung der Vereinigten Staaten“ zu überprüfen.

Was hat sich tatsächlich in Laos ereignet? Gegenstand der augenblicklichen Schwierigkeiten sind die bewaffneten Formationen der Neo Lao Haksat-Partei, der von den Kommunisten angeführten Bewegung, die gegen die Franzosen kämpfte und später, nachdem der Friede wiederhergestellt war, als Besatzungstruppen in den beiden Nordprovinzen von Laos blieb, bis im Jahre 1957 zwischen der Neo Lao Haksat und der Regierung von Laos eine politische Regelung erzielt worden war. Diese Regelung sah unter anderem vor, daß die Soldaten der Neo Lao Haksat — kurz NLH genannt — in die nationalen Streitkräfte von Laos eingegliedert werden sollten.

Aus Berichten geht hervor, daß am 11. Mai 500 frühere NLH-Soldaten, die im Rahmen einer offiziellen Feierstunde ihre militärischen Ränge und Posten erhalten sollten, sich weigerten, an der Parade teilzunehmen. Nach der Erklärung der Regierung von Laos „griffen die NLH-Männer zu ihren Waffen, um ihre vorgesetzten Offiziere herauszufordern“. Sie erhielten den Befehl, sich entweder bis zum 13. Mai bei den Behörden zu melden, um dort ihre Dienstgrade zu empfangen, oder aber aus dem Militärdienst auszuscheiden und ihre Waffen zu übergeben. Offensichtlich kamen alle außer 50 Mann dieser Aufforderung nicht nach und die Regierung erließ daraufhin die Anordnung, daß die beiden NLH-Bataillone sich am folgenden Tag zu ergeben hätten. Eins der Bataillone leistete dieser Anordnung Folge, das andere jedoch, dessen Kommandeur sich zunächst zur Übergabe bereit erklärte, floh mit seinen Waffen in den Dschungel im Norden des Landes.

Mit welcher Begründung behauptet die chinesische Regierung jetzt, daß diese Ereignisse einen Bruch des Genfer Abkommens von 1954 bedeuten? Vermutlich stützt sich Peking, das in Genf an der Abfassung des Abkommens beteiligt war, auf Artikel 15, in dem es heißt, daß „Repressalien und Diskriminierungen gegen Personen und Organisationen wegen ih-

rer Tätigkeit während der Feindseligkeiten“ vor Juli 1954 verboten sind. Es sieht jedoch nicht danach aus, als wenn die Maßnahmen der Regierung von Laos im Hinblick auf die NLH-Truppen Repressalien oder Diskriminierungen dieser Art sind. Im Gegenteil, die Behörden von Laos scheinen vor 2 Wochen zu diesen Maßnahmen gezwungen zu haben, weil die NLH der Eingliederung ihrer Truppen in der im November 1957 zwischen den Führern von Laos selber ausgehandelte politische Regelung, im Rahmen deren die NLH der Eingliederung ihrer Truppen in die Nationalarmee von Laos zugestimmt hatte, auszuführen.

Die Bedingungen für die Übernahme scheinen durchaus annehmbar gewesen zu sein. Etwa 100 Offiziere und die höheren Dienstgrade der Mannschaften sollten ihre Ränge und Pensionsrechte behalten und bis zu einem bestimmten Punkt rücklaufende Zahlungen empfangen. Es heißt sogar, daß der Führer der NLH, Prinz Souphannavong, empfohlen habe, diese Bedingungen zu akzeptieren. Wer offensichtlich dagegen war, scheint eine Reihe der höheren Offiziere der NLH gewesen zu sein. Das Vorgehen der Regierung von Laos, die darauf bestand, daß die NLH-Truppen entweder dem Abkommen gemäß handeln oder aus der Armee austreten sollten, ist demnach durchaus angemessen.

Man muß um diese Ereignisse besser beurteilen zu können, jedoch die gesamte

Entwicklung in Laos in den letzten sechs Monaten betrachten. Aus den Nachrichten im vergangenen Sommer ging die von den Kommunisten geführte NLH-Partei mit beträchtlichem Erfolg hervor, da zwischen den anderen Parteien in Laos Uneinigkeit bestand. Die nichtkommunistischen Parteien, unter ihnen eine neue junge Gruppe, die CDNI, haben seitdem versucht, ihre Differenzen wieder aus dem Wege zu räumen. Im Januar schickte der Ministerpräsident die Nationalversammlung in Ferien, bis eine neue Verfassung ausgearbeitet ist, die, wie erwartet wird, nach gaullistischem Muster aufgezogen werden soll. Es ist möglich, daß sie autoritärer ist als die bisherige.

Daß diese Entwicklung den NLH-Führern mißfällt, ist durchaus denkbar. Vielleicht war der Zusammenschluß der nichtkommunistischen Kräfte in Laos sogar der unter kommunistischer Leitung stehenden NLH-Truppen am 11. Mai. Ein Teil dieser Truppen ist jetzt zum zweiten Male zu einem Problem geworden, das die Regierung von Laos lösen muß. Aber dieses Problem sieht nach einer Schwierigkeit innerer Art aus, auf deren Bereinigung Volk und Regierung von Laos selber das Recht haben. Das chinesische Gesuch um internationale Intervention scheint völlig verfehlt zu sein, wenn Laos als ein souveräner Staat behandelt werden soll. Und diesen Anspruch kann das Land als Mitglied der Vereinten Nationen ohne weiteres erheben.

Zwischen wirtschaftlicher Vernunft und politischer Neigung

Marokko und die EWG

PARIS. Marokko steht einer Assoziierung mit dem Gemeinsamen Markt trotz seiner offensichtlichen Wirtschaftsinteressen immer noch zögernd gegenüber. 1958 gingen marokkanische Ausfuhr im Werte von 92,6 Mrd. Francs bei einem Gesamtwert der Exporte von 145 Mrd. in die 6 Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), die wiederum 97,7 Mrd. der marokkanischen Einfuhr bei einem Gesamtwert von 167 Mrd. Francs stellten. Marokko muß sich im eigenen Interesse dieses Absatzgebiet weiterhin erhalten und sichern. Bleibt es dem Gemeinsamen Markt fern, wird es gegenüber seinen Konkur-

renten hohe Zollmauern überbrücken müssen und kann zum Beispiel Gerste oder Fischkonserven nur unter ungünstigeren Bedingungen in Deutschland absetzen als Frankreich. Noch bedeutsamer für die marokkanische Wirtschaft sind Obst und Gemüse. Es ist nicht zu erwarten, daß sich Marokko dafür innerhalb Europas bei steigender EWG-Produktion ausreichende Absatzgebiete schaffen kann, zumal das Land bei der Zollbelastung schlechter gestellt wäre als Algerien, die Antillen oder Kamerun.

Auch auf Möglichkeiten für die Auswanderung legt Marokko Wert. Gegenwärtig sind im Lande mindestens 200 000 Arbeitslose registriert.

Die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte steigt zudem jährlich um mindestens 35.000. In engem Zusammenhang damit steht natürlich die benötigte internationale Wirtschaftshilfe, die durch eine Assoziierung mit dem Gemeinsamen Markt zweifellos begünstigt werden könnte.

Die Bedenken Marokkos in bezug auf den Gemeinsamen Markt sind hauptsächlich psychologischer und politischer Art. Der junge Staat schreckt vor internationalen Bindungen noch zurück. Er möchte sich seine Bewegungsfreiheit bewahren. Alle diese Erwägungen stehen aber offensichtlich im Widerspruch zur elementaren wirtschaftlichen Vernunft.

St. Vit

25jährig

ST. VITH. Am letzten Tage feierte unsere Bevölkerung Herrn Joseph Breuer, Dechant, anlässlich seines silbernen Jubiläums. Der Jubilar ist ein Mann, an dem man die Eigenschaften unserer Bevölkerung im besten Sinne gelernt hat. Er hat die Bevölkerung im besten Sinne vom vergangenen Sonntagfrühling bis zum heutigen Tag geleitet. Er hat die Bevölkerung im besten Sinne geleitet. Er hat die Bevölkerung im besten Sinne geleitet.

Um 9.40 Uhr erschien der Dechant, um die Schwellen der Kirche zu betreten. Er wurde von den Schwestern und den Kindern der Kirche begrüßt. Der Dechant hat eine Reihe von Reformen angedeutet. Er hat die Bevölkerung im besten Sinne geleitet. Er hat die Bevölkerung im besten Sinne geleitet.

Mit einem Willkommengedicht begrüßte den Dechant die kleine Trudi Terren. Der Dechant hat eine Reihe von Reformen angedeutet. Er hat die Bevölkerung im besten Sinne geleitet. Er hat die Bevölkerung im besten Sinne geleitet.

ben werden. Einige Beobachter glauben, China werde die Flüchtlinge zur Rückkehr aufzureden und ihnen gewisse Garantien zusichern, falls Neu Delhi in diesem Sinne in Peking vorspricht. Aber es ist noch fraglich, ob die Chinesen wirklich dazu bereit sind. Noch schwieriger freilich ist die Frage, unter welchen Umständen der Dalai Lama, der prominenteste Flüchtling bereit wäre, nach Lhasa zurückzukehren.

Der Mann mit

◆ Roman Copyright

Fortsetzung.

„Herr Kommissar“, stieß er auf, ohne irgendeine Anrede zu gebrauchen. „Woher kommen Sie? Ist das ein Koffer?“

„Ihre Mutter ist gesund und glücklich. Aber ich muß in der Medizin arbeiten.“

„Ja.“ Das Aufatmen des Kommissars entging Hulbert nicht.

„In welchen Jahren verkehrte ich mit Ihnen?“

„Erzählen Sie mir doch mehr von Ihrer Kindheit.“

Otto Brück erzählte, man könne wieder sprachlos werden, wenn man sich an unangenehme Erinnerungen erinnert. Bis der Kommissar ihn durch eine Zwischenfrage zum Bericht zwang. Alsdann hatte, fuhr er sich in den Kragen und rief auf seinem Stuhl hin und her, er noch einen Blick in den Koffer werfen zu lassen.

„Kommissar, das sieht doch sehr verdächtig aus.“

„Kommissar Hulbert sah ein wenig mißmutig aus. Aber er galt nicht, wie Otto Brück, als Jugendstreicher, die er nicht achtete. Je länger Otto

Donnerstag, den 23. Juni 1959

Wirtschaftlich

Die Spar- und Devide...

Erhöhung der...

St. Vith ehrte seinen Dechanten

25jähriges Priesterjubiläum des Hochw. Herrn Joseph Breuer

ST. VITH. Am letzten Tage der Vitosoktav...

Um 9.40 Uhr erschien der Jubilar, im...

Mit einem Willkommengedicht begrüßte...

Bereits nach den ersten Klängen des...

Festlich wirkten die im Chor aufgestell-

Die hochw. Herrn Pfarrer Kirch u.

Sofort nach der Messe stellte sich der...

nung zurück. Der Ircher Kirchenchor...

Nunmehr ergriff der hochw. Herr De-

Die kleine Bernadette Grimar überreicht...



Die kleine Bernadette Grimar überreicht das Baret mit dem Silberkranz

te. Ich danke der göttlichen Vorsehung...

Der Dank unseres Dechanten gilt auch...

Zur Danksagungsandacht um 7 Uhr, die...

Der weltliche Teil der Jubelfeier be-

Der Jubilar hatte mit seiner Mutter, sei-

Sie feiern heute ihr 25jähriges, ihr sil-

Hochw. Herr Jubilar!



Im Messgewand tritt der Jubilar aus dem Hause.

auch die Gedichte und Vorträge der Kin-

Wie viel mehr Dank sind wir Christen...

Wie viel mehr Dank sind wir Christen...

Und so, hochw. Herr Dechant, wollen...

Hochw. Herr Dechant: Indem ich Sie...

Der Mann mit dem karierten Mantel

Roman von Axel Rudolph

Copyright by: Augustin Sieber, Eberbach

Fortsetzung.

„Herr Kommissar“, stieß er hastig her-

„Ihre Mutter ist gesund und, abgesehen...

„Ja. Das Aufatmen des jungen Man-

„Erzählen Sie mir doch mal von dieser...

Otto Brück erzählte, manchmal stockte...

„Genau weiß ich das nicht mehr“, stot-

„Ueberlegen Sie, Herr Brück. Es ist ih-

„Nein bestimm nicht. Seit damals - ich...

„Auch nicht mit ihr telefoniert?“

sprochen hatte, um so mehr war die...

„Wann haben Sie Lona Bielinsky zu-

„Genau weiß ich das nicht mehr“, stot-

„Ueberlegen Sie, Herr Brück. Es ist ih-

„Nein bestimm nicht. Seit damals - ich...

„Auch nicht mit ihr telefoniert?“

Otto Brück schüttelte verwundert den...

„Nein. Ich weiß gar nicht, wo sie wohnt...

„Aber wo Herr Schrank ist, wissen Sie...

„Erich Schrank?“

„Ja, Ihr Freund.“

„Schrank ist nicht mein Freund“, sagte...

„Was war er für ein Mensch?“

Otto dachte nach.

„Ich weiß nicht recht, wie ich Ihnen...

„Der Hamburger Kommissar, der schwei-

Otto dachte verblüfft nach und schüt-

„Nein, Herr Kommissar. Schrank war...

„Oder hatte Gustav Möde etwa einen...

„Auch nicht. Wenigstens hab's ich kei-

„Denken Sie genau nach, Herr Brück!

Es gab keinen Menschen, den Sie damals...

Otto bemühte sich, genau nachzuden-

„Einen hellgrauen Mantel nicht. Aber...

„Der kann uns nichts helfen. Sie haben...

„Wer von Ihren damaligen Bekannten...

„Gärtnerstraße in Altona? Keiner, so...

„Kommissar Hubert machte eine kleine...

„Können Sie sich erinnern, Herr Brück,

„Nein.“

„Versuchen Sie es doch einmal, Herr...

„Auch nicht. Wenigstens hab's ich kei-

„Denken Sie genau nach, Herr Brück!

Ich frage natürlich nicht aus müßiger Ne-

„Ich weiß es wirklich nicht mehr“, mur-

„Halt. Augenblick mal! Wer ist Helga?“

„Fräulein Helga Finsen. Eine Jugend-

„Hulbert hatte während der Bahnfahrt...

„Ist das der Kontorist Mack, mit dem...

„Ja. Mit ihm und Helga Finsen. Zuerst...

„Schön erzählen Sie weiter, Herr Brück!

„Ja wohl. Aber an jenem 21. März hatte...

„Schön erzählen Sie weiter, Herr Brück!

„Ja wohl. Aber an jenem 21. März hatte...

„Schön erzählen Sie weiter, Herr Brück!

„Ja wohl. Aber an jenem 21. März hatte...

„Schön erzählen Sie weiter, Herr Brück!

„Ja wohl. Aber an jenem 21. März hatte...

St. Vith ehrte seinen Dechanten

Die Ansprache von Herrn Lentz hat folgenden Wortlaut:

Hochw. Herr Dechant:

Im Namen des Korchenvorstandes wünsche ich Ihnen zu Ihrem Jubelfeste die besten Glück- und Segenswünsche.

Gott, der Herr hat Sie dieses schöne Fest feiern lassen, möge er Ihnen auch die Gnade geben, das schöne Fest des goldenen Priesterjubiläums zu feiern.

Im Jahre 1907 in Brand geboren, zogen Sie alsbald mit Ihren Eltern nach Eupen, wo sie Ihre Jugendjahre verbrachten, die ersten Studien machten bis zu Ihrem Eintritt ins Priesterseminar.

Nach Ihrer Priesterweihe im Jahre 1934 kamen Sie als junger Priester schon in unserer Stadt, als Lehrer an der bischöflichen Schule, wo Sie bis 1940 tätig waren. Im selben Jahre wurden Sie dann zum Pfarrer von Faymonville ernannt, bis Sie unser hochwürdigster Herr Bischof dann im vorigen Jahre als Pfarrer unserer Stadt und Dechanten des Dekanates St. Vith beauftragte.

Als Nachfolger unseres leider zu früh verstorbenen Dechanten Scheffen, dessen angefangenes Werk Sie nun vollenden müssen, harret Ihrer eine schwere Aufgabe.

In der kurzen Zeit in der Sie hier sind, haben Sie gezeigt wie sehr Ihnen die Vollendung und der Ausbau unseres so schönen Gotteshauses am Herzen liegt.

he unseres hochw. Herrn Bischofes ganz dem Herrn gegeben werden.

Wir danken Ihnen dafür und ebenfalls für die Art und Weise wie der Gottesdienst in unserer Kirche gehalten wird, wie Sie der Bevölkerung entgegenkommen und viele von auswärts, die dem Gottesdienste hier beiwohnten, haben sich lobend darüber geäußert.

Sie sind Priester geworden. Sie haben den schwersten Stand, aber auch den erhabensten, den es auf Erden gibt, gewählt; eine Gnade des Herrn.

Möge Gott Ihnen weiterhin seine Gnade und seinen Beistand geben, damit Sie zu seiner Ehre und Verherrlichung und zum Wohle und Segen unserer Pfarre wirken können, damit wie das Stadtbild allmählich an Einheit gewinnt, auch unter Ihrer weisen Leitung der Geist der Einheit, des Zusammenhaltens und des friedfertigen Lebens in unserem Städtchen vorherrsche.

Dies walle Gott!

Der hochwürdige Jubilar beschloß die Feier mit einigen Worten: „Der heutige Tag meiner 25 vollendeten Priesterjahre ist ganz erfüllt mit Rückblick in die Vergangenheit und Hinblick in die Zukunft.“ Er sagte, er sei im Juli 1934 bei seiner ersten Ernennung sehr überrascht gewesen, daß ihm St. Vith als Arbeitsfeld seiner ersten Priesterjahre zugewiesen wurde. Er kam zur Bischöflichen Schule, die im



Blick auf die Menschenmenge vor der Wohnung des hohen Jubilars. Vorne Teile des Kirchenchores von Irsch.

zum Eintreffen des Nachfolgers. Er hat damals hier getauft und gepredigt und hat am 18. Juni beim 275jährigen Jubelfest des St. Vithus Junggesellenvereins die Festpredigt gehalten. Er habe damals manche schöne Plauderstunden mit Herrn Dechant Beckmann, mit Herrn Direktor Ledur und mit Herrn Rektor Bronsgeest (Rektor des Krankenhauses) und anderen geistlichen Herren gehabt. 1940 kam das Kriegsgeschehen und die Schule wurde geschlossen. Dann folgte die Ernennung in Faymonville. 1943 kam er nochmals vorübergehend nach St. Vith und zwar im Ambulanzwagen als Todgeweihter mit einer doppelten Lungen- und Rippenfellentzündung. Monatlang lag er zwischen Leben und Tod aber „das Unkraut mußte erhalten bleiben für das spätere St. Vith“. Im Jahre 1945 übernahm Pfarrer Breuer nebenamtlich die Lehrertätigkeit an der Bischöflichen Schule in Montanau und ab 1950 in St. Vith. „So blieb ich in Beziehung mit der Jugend in St. Vith, bis ich die Ernennung zum Dechanten erhielt, die ich mir nie erträumt hätte. „Seine Exzellenz der Bischof schrieb bei dieser Gelegenheit: „St. Vith wartet auf seinen Dechanten. Sie stammen aus den Ostkantonen. Sie werden willkommen sein beim Kleus und auch bei der Bevölkerung.“ Ueber seine jetzige Tätigkeit sagte der Jubilar: „Ich fühle mich von Tag zu Tag wohler. Meine schwere Arbeit wird mitgetragen von dem sehr eifrigen Herrn Kaplan, von katholischen gesinnten Laienkräften und Pfarrkindern.“ Seinen Dank verließ er mit den Worten Ausdruck: „Ich danke aus tief bewegtem Herzen für alle Ehre in Wort und Schrift, in Lied und Spiel, in Blumen und Geschenken, besonders seitens der Stadtverwaltung und des Kirchenvorstandes, sowie den geistreichen Ministranten. Vor allem das Pfarrgesehke, die Muttergottesstatue, ist ein bleibendes öffentliches Zeichen an diesem schönen Tag.“ Er dankte der Pfarrjugend, dem Kirchenchor, dem Musikverein, dem

Tambourkorps, dem Gesangverein, dem Streichorchester und ganz besonders dem Herrn Kaplan für sein ausgezeichnetes Organisationstalent. „Die Ehre, die mir heute zuteil geworden ist, will ich gerichtet wissen an das Priestertum als solches an alle meine Vorgänger, besonders an meinen unmittelbaren Vorgänger, Dechant Scheffen.“ Die Schlußworte des hohen Jubilars waren: „Es ist meine Verpflichtung, immer mehr euer Diener zu sein. Dazu verleihe mir der Allmächtige seine Kraft, seine Gnade und seinen Segen!“

Tief ergriffen von diesen Worten verließen alle den Saal und damit endete eine schöne würdige Feier.

Kleinbus gegen Sportwagen

ST. VITH. Am Montag mittag gegen 1 Uhr ereignete sich in der Luxemburger Straße in der Linkskurve am Ende des Gefälles ein Verkehrsunfall, als ein Kleinbus aus Amsterdam nach links herüberfuhr, um eine dort wegen Wasserleitungsarbeiten errichtete Sperre zu umfahren. Herr E. Sch. aus Drinklagen (Groß. Lux.), der mit seinem Sportwagen entgegenkam konnte trotz heftigen Bremsens den Zusammenstoß nicht mehr vermeiden. Dieser war so heftig, daß beide Fahrzeuge abgeschleppt werden mußten. Ein Frau aus Amsterdam erlitt schwere Verletzungen, darunter einen Handknochenbruch, während der Busschaffeur blutige Wunden am Kopf davon trug. Beide wurden ins St. Josephs-Spital gebracht, wo die Frau in Behandlung blieb.

Mütterberatung in St. Vith

Am Mittwoch, dem 24. Juni 1959 findet die kostenlose Mütterberatung, nachmittags von 14.30 bis 16.30 in der Fürsorgestelle, Major- Longstraße statt.

Todessturz eines Kindes aus dem Fenster

BRACHT. Am Sonntag abend hatte F. Marante ihre Kinder zu Bett gebracht. Während sie sich mit dem kleinen S. beschäftigte, verließ die kleine zweijährige Gertrud ihr Bett und kletterte auf die Fensterbank. Sie verlor das Gleichgewicht und stürzte aus dem Fenster in den 1. Stock gelegenen Zimmers. Das Kind litt einen Schädelbruch, dem es einige Augenblicke nach dem Sturz erlag.

Einbruchdiebstahl in Bütgenbach

BUETGENBACH. In der Nacht zum Montag wurde die Bäckerei H. in Bütgenbach von Dieben heimgesucht. Sie brachen und entwendeten verschiedene Sachen und einen Geldbetrag. Die Gendarmen Eisenborn befaßt sich mit den Ermittlungen.

Aus der Kurve geraten

ST. VITH. In der scharfen Rechtskurve St. Vith Venn geriet der Wagen des Herrn G. aus Aldringen, in dem noch zwei weitere Personen Platz genommen hatten aus der Kurve und streifte einen Baum. Mit Gesichts- und anderen Verletzungen mußten alle drei Insassen ins St. Josephs-Spital gebracht werden. Der Wagen wurde erheblich beschädigt. Dieser Unfall ereignete sich ebenfalls am Montag mittag.

Ausstellung und Zeugnisverteilung an der Maria-Goretti-Schule

ST. VITH. Am Sonntag, dem 28. Juni wurden in den Räumen der Maria-Goretti-Schule die Handarbeiten des Pfarrkindergartens, der Volksschule und der Mittelschulabteilung ausgestellt. Um 4.30 Uhr findet in der Pfarrkirche eine Dankgottesdienst, verbunden mit einer Ansprache des hochw. Herrn Dechanten statt. Am Montag, dem 29. Juni ist Zeugnisverteilung an die Schülerinnen der Mittelschulabteilung. Die Zeugnisverteilung der Volksschulabteilung findet Dienstag mittag statt.

Am Donnerstag, dem 2. Juli wird eine Berufsberatung für die Schülerinnen der 3. Mittelschulklasse in den Räumen der Schule gehalten.

Ausstellung und Preisverteilung an der staatlichen Mittelschule

ST. VITH. Die diesjährige Ausstellung wird in der staatlichen Mittelschule Samstag, dem 27. und am Sonntag, dem 28. Juni von 9 bis 20 Uhr stattfinden. Preise und Diplome werden am Sonntag, dem 27. Juni um 1.30 Uhr nachmittag überreicht.

Mädchen

gesucht. Alle Tage von 8 bis 6 Uhr. Sonntag und Feiertage frei. Wäscherei Rohs St. Vith.

Aston N Werk-F

LE MANS. Das am San in Le Mans ausgetragen Rennen für Rennsport- und me-Wagen war mörderisch. 13 Wagen und Fahrer schwere Prüfung. Mos Start weg an die Spitze überlegen, bis er das Nacht wegen eines ve aufgeben mußte. Dann Behza und Gendebien z Spitze und später führt

P. Oelibrandt Straßenn

HERENTHALS. Die bel, fahrer führen am Sonntag im Straßenfahren France-Kandidaten war überraschend wegen keir ritten Sieger, sondern de Oelibrandt, der sich bei der Tour de Suisse her

Des Endergebnis der M

- 1. Oelibrandt, 280 km in Minuten.
2. Adriaensens
3. Denys
4. Van Baele
5. Van Looy
6. Hendrickx

Charly Gau luxemburgisch

LUXEMBURG. Wie über in Luxemburg kurz vor ce die Landesmeistersc fahren ausgefahren. Sie liche Uebererachung, der rit Charly Gau! holte s großen Vorsprung vor J. Emzee.

(22.)

Michael Faraday wurde 1791 in Newington 1 mal ein armenlicher Vc dung. Er hatte keine I dung oder Vermögen. S hätte fördern können. V Edison mußte er prakt Schulhilfe auskommen. Hufschmid, und da di drängten Verhältnissen day bereits mit 12 Jahr nach Arbeit und fand in Zeitungsaussträger, 1805 Buchbinderlehrling und l richtig lesen. Er lernte sehr gründlich. Schnell e denn fast alle Bücher di hatte las er vorher. Ein ein Buch in die Hände, d gründlichem Studium d er selbst eine Voltasche Zu diesem Zweck gebr Halbpennymünzen, sieb die er in Salzwasser trän einen Dachrinne, die er schneiden verwandelte. I nicht aus, denn seine s taschule lieferte Strom g stumsulfat zu zersetzen.

Dieses Ereignis machte Rest seines Lebens zum i ve das Wie und Warum kennenlernen. Alle abge über Chemie und Physik soweit es ihm möglich w geld zu beschaffen. Er b damit, ausführliche Noti chern zu machen, die er e sammelte altezeitungsmc Gespräche und eigene G ihm aufbewahrungswert mal saß Faraday in derW so sehr in das Kapitel „I einzubindenden „Encyclo ca“ vertieft daß er das Kunden nicht merkte. Im ser nach was der Junge las. Beim Verlassen der l te er ihm eine Eintrittsc ten 4 Vorlesungen Hum der Royal Institution. Da geisterten Faraday so : ausführlich beschrieb u und schickte sie an Davy er ihn, ihm eine Stellu Institution zu verschaffe

Nach vielen Wochen v tens erhielt er dann ein v, mit der Bitte, er mög



Der Festzug auf dem Wege zur Kirche.

Es ist bestimmt eine schwere Last, alle die noch ausstehenden Arbeiten und Anschaffungen zu bewältigen, und die Herren des Kirchenvorstandes danken Ihnen für das volle Verständnis und die schöne Zusammenarbeit.

Das Gotteshaus wurde mit Ihrem Einzug in unsere Stadt bezogen und vergangen Sonntag konnte es durch die Wei-

dritten Jahre ihres Bestehens stand und von hochw. Herrn Ledur, der jetzt Dechant in Eupen ist, geleitet wurde. „Die sechs Jahre meiner ersten priesterlichen Tätigkeit in St. Vith waren die schönsten Jahre meines bisherigen Priesterlebens.“ Als hochw. Kaplan Libert zum Pfarrer von Bütgenbach ernannt wurde, übernahm Hochw. Breuer die Arbeit des Kaplans bis

Weiter hätte ich vorläufig nichts zu fragen.“

„Immernochverwirrt, machte Otto Brück eine Verbeugung und verließ das Zimmer. Hulbert sah ihn gedankenvoll nach.

„Nichts zu machen, Herr Kollege. Ich bin überzeugt, die eben genannten Zeugen werden das Alibi bestätigen. Die Erzählung des jungen Brück klang verdammt glaubhaft. Na, dann möchte ich Sie bitten, Fräulein Erna Musmann kommen zu lassen.“

„Musmann Erna, geboren 11. Dezember 1923 zu Hamburg, Verkäuferin, wohnhaft Kleine Gärtnerstraße 95, ledig, evangelisch, nicht vorbestraft.“

Ein langaufgeschlossenes, schon ein wenig verblühtes Mädchen saß vor dem Schreibtisch und beantwortete bedrückt die Frage nach ihren Personalien. Kommissar Hulbert studierte unauffällig ihre Erscheinung. Ein nettes, aber ziemlich nichtssagendes Gesicht, dunkle Haare, flinke, bewegliche Augen, vollschlanke Figur, große Hände, um den Mund bereits ein paar Falten, die von bitteren Enttäuschungen redeten.

„Alo Fräulein Musmann, es handelt sich um Oskar Schröder, mit dem Sie früher befreundet waren.“

„Ja Hat er denn etwas angestellt?“

„Beruhigen Sie sich, es liegt nichts gegen Herrn Schröder vor. Kannten Sie ihn lange?“

„Vier bis fünf Monate. Herr Schröder wohnte mir gerade gegenüber, und wir sahen uns sozusagen in die Fenster. Da hat sich dann die Bekanntschaft angeknüpft.“

„Sie waren mit verlobt?“

„Wir gingen öfter zusammen aus und feierten Zuneigung zueinander. Schröder

sagte mir, daß er mich liebe, und ich mochte ihn auch sehr gern. Im Anfang glaubte ich auch, daß er mich heiraten würde.“

„Aber später nicht mehr?“

„Nein.“

„Sie haben denn Ihr Verhältnis zu ihm gelöst?“

„Es hatte doch keinen Zweck mehr. Er wollte, daß ich meine Wohnung aufgeben und zu ihm ziehen sollte. Das hätte ich vielleicht auch getan, wenn an eine Heirat zu denken gewesen wäre. Aber Oskar sprach nie mehr von der Heirat und wich mir immer aus, wenn ich darauf zu sprechen kam. Da kann man doch nicht verlangen, daß ich mich auf eine so ungewisse Sache einlassen und zu ihm ins Haus ziehen sollte!“

„Gewiß nicht, Fräulein Musmann.“ Hulbert verbiß ein Lächeln. „Sie sind also sozusagen im Guten auseinandergeschieden?“

„Ja, was denken Sie denn Herr Kommissar? Herr Schröder war doch ein gebildeter Mensch! Ein sehr feiner Mann mit wirklicher Herzensbildung. Immer anständig und nett zu mir. Wir haben uns in aller Freundschaft ausgesprochen. Bald darauf ist Oskar denn auch nach dem Rheinland verzogen. Zuerst hatte ich den Verdacht, Oskar sei schon verheiratet und könne darum keine Ehe mit mir eingehen. Aber da habe ich ihm Unrecht getan. Ich habe mich damals beim Meldeamt erkundigt und erfahren, daß er ledig ist. Oder stimmt das nicht?“

„Doch. Soviel mir bekannt, ist Herr Schröder in der Tat Junggeselle. Aber nun erzählen Sie mal, Fräulein Musmann: Sie sind oft mit Schröder ausgegangen. Da kennen Sie doch sicherlich seine Freunde und Bekannten?“

„Nein, das kann ich nicht sagen. Ich glaub-

te, Oskar hatte überhaupt wenig Freunde. Einmal haben wir einen Herrn von der Firma Fuchs und Co. getroffen, den mir Oskar als Kollegen vorstellte. Diesen Herrn habe ich später, als ich schon mit Oskar auseinander war, noch mehrmals in der Straßenbahn getroffen. Er heißt Eigers und ist Buchhalter bei Fuchs & Co. Sonst wüßte ich keinen zu nennen.“

„Die Namen Otto Brück, Erich Schrank, Gustav Möde sind Ihnen nicht bekannt?“

„Gar nicht, Herr Kommissar. Oskar und ich, wir sind meist allein ausgegangen, wenn ich einen freien Tag hatte. Bei schönem Wetter sind wir nach Blankenese gefahren, sonst waren wir meist in irgend-einem Kaffeehaus an der Alster. Einmal auch im Schillertheater.“

„Nicht auch in der „Freiheit“ oder auf der Reeperbahn?“

Fräulein Musmann machte eine verächtliche Miene. „In den Bums dortverkehre ich nicht, Herr Kommissar, und Oskar hat dort sicherlich auch nicht verkehrt. Dazu war er viel zu sehr Kavalier.“

„Na hören Sie mal“, lächelte Hulbert „man kann doch auch mal einen Abend in St. Pauli verbummeln, ohne deshalb gleich ein Lebemann zu sein.“

„Ja, abends – das weiß ich natürlich nicht, wo Oskar abends war.“

Kann sein, daß er da auch mal in St. Pauli gewesen ist. Oskar – ich meine Herr Schröder, hatte ja geschäftlich sehr viel zu tun. Bei Tag war er fast immer unterwegs, und abends hatte er oft Besprechungen mit Kollegen oder Kunden. Er war eben ein sehr fleißiger Mensch. Manchmal mußte er ja auch nach auswärts in seinen Geschäften. Einmal war er vierzehn Tage in Berlin. Er brachte mir

von dort noch eine elegante Handtasche aus grünem Leder mit.“

„Und sonst wissen Sie nichts über Hulbert? Hatte er keine Familie in Hamburg?“

„Nein, hier in Hamburg bestimmt nicht. Aber ich glaube, in Berlin. Wenigstens innere ich mich, daß er mir sagte – Es gerade ein Brief aus Berlin für ihn kommen. Ich war nämlich an dem Tag seinem Zimmer – nur auf einen Spruch Herr Kommissar – ich wollte Oskar holen zu einem Spaziergang.“

„Aber ich bitte Sie Fräulein Musmann, warum sollten Sie Ihren Verlobten besuchen?“

„Nein, nicht wahr? Man braucht nicht immer gleich was Schlechtes zu kennen! Also, da war ein Brief gekommen Absender G. Plümcke, Berlin. Oskar den Brief und steckte ihn in die Tasche. Weil er dabei ein so finsternes Gesicht machte fragte ich ihn, ob er eine Nachricht nehme geschäftliche Nachricht erhalte. Ich bin sonst wirklich nicht neugierig, aber ich dachte mir, Oskar und ich müßten auch alle Sorgen miteinander teilen. Ja, und da sagte Oskar mir, es kein Geschäftsbrief, sondern ein Brief seinem Neffen Georg. Daher weiß ich, er seine Familie in Berlin hat. Ich habe mich sogar an die Adresse des Absenders erinnert, die auf der Rückseite des Briefes stand: G. Plümcke, Berlin, Madonnenstraße 12. Die Hausnummer weiß ich allerdings nicht mehr.“

„Danke. Das genügt auch. Hat er Sie freunt, Ihre E. Bekanntschaft zu machen Fräulein Musmann.“

„Bitte, ganz meinerseits, Herr Kommissar.“

Fortsetzung

eines Kindes Fenster

tag abend hatte Fra zu Bett gebracht

diebstahl zenbach

urve geraten

ellung sverteilung an Goretta-Schule

dem 2. Juli wird die Schülerinnen d

tellung rteilung an de Mittelschule

esjährige Ausstell lichen Mittelschule

idchen

ne elegante Handtes mit.

Sie Fräulein Musma

ahr? Man braucht de n was Schlechtes zu de ar ein Brief gekomm meke, Berlin. Oskar eckte ihn in die Tas

entügt auch. Hat mich antschaft zu mach

Fortsetzung

SPORT, SPIEL UND TECHNIK

Aston Martin siegte in Le Mans Werk-Ferrari und Porsche ausgefallen

LE MANS. Das am Samstag und Sonntag in Le Mans ausgetragene 24-Stunden-Rennen für Rennsport- und Grand-Tourismewagen war mörderischer denn je.

vier Gendebien, der Vorjahrsieger und Favorit, Aston Martin geriet mehrere Runden im Rückstand und es war klar daß die Engländer nichts riskieren wollten.

P. Oelibrandt belgischer Straßenmeister

HERENTHALS. Die belgischen Berufsradfahrer führen am Sonntag die Meisterschaft im Straßenfahren aus.

- Das Endergebnis der Meisterschaft 1. Oelibrandt, 280 km in 7 Stunden, 18,47 Minuten.

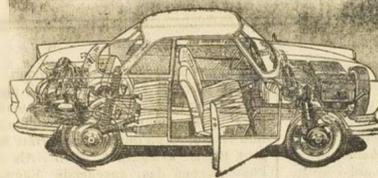
Charly Gaul wurde luxemburgischer Meister

LUXEMBURG. Wie überall, so wurde auch in Luxemburg kurz vor der Tour de France die Landesmeisterschaft im Straßenfahren ausgetragen.

Frankreich schlug Belgien

PARIS. Der Leichtathletik-Länderkampf Frankreich gegen Belgien wurde von den

NEUE WAGEN



BMW 700 Coupé im Röntgenbild



BMW 700 Coupé

Das BMW 700 Coupé

Die Bayrischen Motorenwerke haben ihrem umfassenden Produktionsprogramm einen weiteren Wagen hinzugefügt.

Zweizylinder-Boxermotors verleihen dem Coupé eine Spitze von 125 km/h.

33 Liter umfassende Kraftstoffbehälter für ca. 500 Kilometer Fahrbereich und des Reservetank. Außerdem ist ausreichend Platz für zwei Normalkoffer und kleines Reisegepäck.

Franzosen, trotz der Abwesenheit einiger der besten Sportler, haushoch mit 231 zu 168 Punkten gewonnen.

Deutschland wurde Handball-Weltmeister

WIEN. Durch einen 14 zu 11 Sieg gegen Rumänien im Endspiel, das am Sonntag in Wien ausgetragen wurde, hat sich die deutsche Mannschaft die Weltmeisterschaft im Feldhandball geholt.

te. Dazu ordnete er nach dem gleichen einen und dann auf den anderen Pol wirkenden Prinzip Drahtwicklungen zwischen zwei Magnetpolen an.

Die Technik muß Faraday dafür dankbar sein, daß er die technische Weiterentwicklung seiner großen Entdeckungen dem Ingenieur überließ und selbst wieder zur Forschung zurückkehrte.

Der 24. September 1831 ist die Geburtsstunde der Elektrotechnik. Wohl selten hat eine geniale Entdeckung eines Forschers zu breiterer technischer Anwendung geführt als das Ergebnis dieses Versuchs von Faraday.

tes Ringen gegen den Verfall. Er litt an Gedächtnisschwäche. Er mußte immer längere Ruhepausen einschleiben.

Faradays in den drei 1838, 1844 u. 1855 erschienenen, mehr als 1400 Druckseiten umfassenden Bänden „Experimental Researches in Electricity“ niedergelegten Erfahrungen taten inzwischen ihre Wirkung.

Faraday wurde mit Ehrungen überschüttet. Er wurde 1825 Laboratoriumsdirektor der Royal Institution. 1833 wurde ihm sogar die Chemie-Professur übertragen.

BERÜHMTE MÄNNER DER TECHNIK

(22. 9. 1791) Michael Faraday (25. 8. 1867)

Michael Faraday wurde am 22. September 1791 in Newington Butts, Surrey, damals einem ärmlichen Vorort Londons, geboren.

kommen. Faraday ging hin und erhielt schließlich im März 1813 eine Anstellung als Laboratoriumsgehilfe der Royal Society.

raday notierte sich folgendes über den Versuch: „Um einen eisernen Zylinder ist eine Drahtspule gewunden worden.“

Der 24. September 1831 ist die Geburtsstunde der Elektrotechnik. Wohl selten hat eine geniale Entdeckung eines Forschers zu breiterer technischer Anwendung geführt als das Ergebnis dieses Versuchs von Faraday.

Indizeszahlen der Brüsseler Börse

(unter Zugrundelegung der Indexzahl 100 Ende 1939) errechnet durch den Dienst „Etudes Financieres“ der Brüsseler Bank.

Table with 4 columns: Index number (1958, 1959, 1960), Date (29. Dez., 4. Juni, 11. Juni), and various market categories like Renten, Banken, Eisenbahn, etc.

(Mitgeteilt durch die Brüsseler Bank, St.Vith)

Am Persischen Golf OEL, POLITIK UND SORGEN

Sieben Staaten grenzen an den Persischen Golf. So verschieden sie in ihrer Größe und Staatsform sein mögen, eines haben sie doch gemeinsam: den Reichtum an Oel. Ein erheblicher Teil des westeuropäischen Oelbedarfs wird durch die Quellen der Länder am Persischen Golf gedeckt. Hinter den Kulissen der Politik in jenem unruhigen Teil der Erde spielt das flüssige Gold eine entscheidende Rolle. Doch auch reiche Oelstaaten haben heute ihre nicht geringen Sorgen.

Der Stadtrat des Wolkenkratzeres 91,8 Meter hoch im britischen Gecloro und dem elkönig Hilton in 23 Etagen über gegen drei Milli-

1929 startete der französische Lefevre und von einem amerikanischen Lande nach Uelks und Zurückleu 28 Stunden spätere diese fliehe durch einen sage gestellt woratte sich heimlich nvoegels" geschlites Gewicht hätte eine Insassen besedeutet. Dreifig r Schreider, der ltuung von Los AnParis gekommen. ne der Air France e ehemaligen un e Lefevre und Arde er seit 1929 a. Einer fehlte frellen Rendez-vous: em Luftkampf ge-

Pierre Leaud, der is „Die 400 Strei rklidlichkeit zu ver n Pkw eines Bildl ist mit dem Wa-graben gelandet. daran denke, daß können“, erklärte eld“, der sich so- rten Wagen stell. Bildreportern auf-

Ratteninvasion haft Danemora im i. Das Leben der nd die entsetzten r, am Abend aus- ind ausgehungert groß wie Katzen. waffen sucht die nvasion zu be-

Juni bis 12. Juli Sommerfestspiele Opern- und The- z zahlreiche Kon- wird insbesondere der stetrischen äischen Südosten und auch den 150. owie den 200. Ge-rücksichtigen.

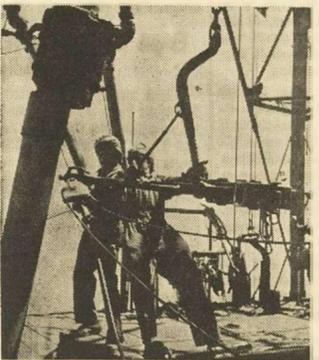
Zusammenstoß einer glitschen gekommen waren, n getötet.

über des Seminars von 13 bis 16 Jah- n Tajo ertrunken. ch, als ein Schüler i vier Kameraden er von ihnen die für die Rettung e sich alle anein- men unter.

Ausstellung in onnaden ist mit lnden Schau je- n Maler, einem lker sowie einem ungen Generation g zu der Ausstel- gie des Berliner idung steht, ging

lahmen des inter- s fand unter dem las Klavier“ ein reffen junger Mu g statt. Das Trei- alen Verband der renanstaltet. Sechs eutsche und drei vanzig Jahren, trs- vals auf. Die drei : 2500 Bewerbern

Es sind kaum 100 Jahre her, daß Bahrain noch als Unterschlupf für Seeräuber und Sklavenhändler verufen war. Vor 30 Jahren war der regierende Scheich und absolute Herrscher über das kleine Inselreich vor der Ostküste des Persischen Golfes mit seinen Künsten am Ende. Er konnte nicht einmal mehr die Rechnungen für seine bescheidene Hofhaltung bezahlen. Kurz entschlossen setzte er eine An-



JUNGE ÖLFACHLEUTE
die erst seit kurzem ihre Lehrzeit beendet haben. Sie vertauschten das unproduktive Wüstenleben gern gegen ihre jetzige Tätigkeit.

nonce in eine der führenden englischen Zeitungen, mit der er nach einem Berater suchte. Der ehemalige Offizier Charles Belgrave las die Anzeige und bewarb sich, ohne zu wissen, wer der Auftraggeber war. Das erfuhr Belgrave einige Wochen später zusammen mit der Nachricht, daß Seine Hoheit der Scheich von Bahrain ihm den Vorzug vor anderen Bewerbern gegeben habe.

Belgrave gelang es, die Finanzen des Scheichtums zu sanieren. 1932, nachdem er für seinen Dienstherrn äußerste Sparsamkeit praktiziert hatte, konnte er endlich aus dem vollen schöpfen, denn auf Bahrain war Oel gefunden worden. Heute kann sich das kleine Bahrain rühmen, ein Land mit modernen Schulen und Krankenhäusern zu sein, ein Staat, in dem niemand mehr zu hungern braucht.

Doch Bahrain zog nicht nur die Oelingenieure, die Techniker, Gesundheitsfachleute und Pädagogen an, sondern auch die Archäologen. Überall auf der Hauptinsel des Scheichtums erheben sich Felsen. Sie sind so regelmäßig, daß man annehmen mußte, sie seien von Menschenhand geschaffen worden. Die Wissenschaftler untersuchten einige von ihnen und stellten fest, daß diese Vermutung zutrifft. Sie erkannten bald, daß sie einem Geheimnis auf der Spur waren.

Geheimnis um 100 000 Gräber
Es dauerte Jahre, bis die Archäologen aus ihren Funden einen Teil der Vorgeschichte Bahreins rekonstruieren konnten. Als erstes hielten sie bronzene Speerspitzen, die mindestens vier Jahrtausende alt sein mußten, ans Tageslicht. Manchmal passierte es, daß sie im gleichen Hügel aber auch Glasscherben entdeckten, die nur etwa 1800 Jahre alt waren.

1956 waren die Ausgrabungsarbeiten unter Professor Glob in vollem Gange, als auf Bahrain Unruhen ausbrachen. Sie waren von Nationalisten, Kommunisten und Verehrern



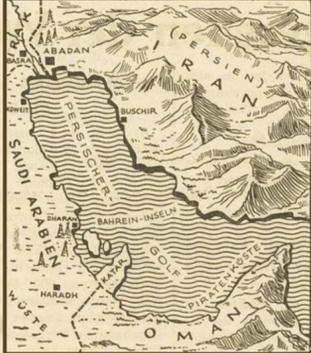
DER HERRSCHER DES ÖLSTAATES OMAN
hat sich in Muskat seinen Palast erbaut. Man sieht das „weiße Schloß“ mit dem Fahnenmast links im Bilde. Von ihm aus hat der Sultan einen freien Blick auf den Hafen, in dem jährlich viele Schiffe vor Anker gehen. Auch Oman gehört zu den wohlhabenden Kleinststaaten.

Nassers angezettelt worden und richteten sich gegen die britische Schutzmacht. Die Wissenschaftler mußten überstürzt abreisen, aber was sie zu berichten wußten, war interessant genug. Sie hatten einwandfreie Beweise dafür, daß Bahrain schon vor 50 000 Jahren bewohnt und einmal ein Handels- und Kulturzentrum war. An der Nordküste war die vorgeschichtliche Hauptstadt entdeckt worden. Der bedeutendste Fund war ein Palast mit Mauern aus dicken Felsblöcken. An seinen Wänden entdeckte man Zeichnungen von Stierköpfen. Offensichtlich wurde der Stier auf Bahrain damals ähnlich wie später in Kreta als Gott verehrt.

Inzwischen sind die Grabungsarbeiten wieder aufgenommen worden. Noch ist das Geheimnis der vielen Grabhügel nicht gelüftet. Nur ein geringer Teil von ihnen ist bisher untersucht worden. Professor Glob ist ziemlich sicher, daß Bahrain mit „Dilmon“, dem „Land jenseits des Meeres“ identisch ist, das im Gilgamesch-Epos erwähnt wird. „Dilmon“ aber soll das Land sein, an dessen Ufer Utnapistim, der „babylonische Noah“ mit seiner Arche landete.

Probleme in Kuwait
Im Gegensatz zu Bahrain hat Kuwait keine Altertumsschätze. Noch vor 100 Jahren war es ein trostloser Wüstenstrich an der Küste des Persischen Golfes, in dem ein paar Nomaden ihr Dasein fristeten und dessen Scheichs kaum mehr als Bettler waren.

Das Oel hat Kuweits Gesicht von Grund auf verwandelt. Es hat den regierenden



AM PERSISCHEN GOLF
fließt das Oel, das „Blut der modernen Zivilisation“. Nirgendwo gibt es mehr Oel als hier. Immer wieder war es Anlaß zu Machtkämpfen.

Scheich zum reichsten Mann der Welt gemacht und Kuwait zu einem Musterland, in dem die Eltern sogar dafür bezahlt werden, wenn sie ihre Kinder in die Schule schicken. In Kuwait findet niemand etwas Besonderes daran, wenn 14jährige Lehrlinge mit Goldbarren auf den Schultern zur Bank geschickt werden, ohne daß man ihnen einen bewaffneten Begleiter beigäbe. Scheichs mit langen Cadillac-Karawanen im Gefolge erregen ebenfalls kaum mehr als ein flüchtiges Interesse.

Zwei Dinge aber fehlen Kuwait: Land und Wasser. Dem Wassermangel soll mit kostspieligen Meerwasserdestillationsanlagen abgeholfen werden, aber gegen den Mangel an Land ist kein Kraut gewachsen. Kuweits junger Reichtum hat noch eine andere



AUF DEM MARKTPLATZ DER HAUPTSTADT
Kuwait halten viele Wagen. Sie brachten in das kleine arabische Fürstentum an der nord-westlichen Küste des Persischen Golfes viele Interessenten für Oel. Der Herrscher von Kuwait verdankt dem „flüssigen Gold“ seinen immensen Reichtum, der noch ständig wächst.

Schattensite. Bis vor kurzem war es Nasser, der das kleine Land gerne in seinen Einflußbereich gebracht hätte, heute ist es Irak. Seit dem Umsturz in Bagdad muß der regierende Emir Abdullah um seinen Thron fürchten. Es besteht heute kein Zweifel mehr daran, daß Moskau von Irak aus den Oelreichtum des Vorderorientes in seinen Einflußbereich bringen möchte. Das nächste Opfer der Männer im Kreml könnte Kuwait sein, das eine direkte Grenze mit Irak hat. Kuweits einzige Sicherheitsgarantie ist das Bündnis mit England, aber auch dieses Abkommen würde wahrscheinlich nicht viel nützen, wenn es im Lande des Emir zu einem Umsturz käme, und Unzufriedene gibt es auch in diesem Lande. Abdullah sorgte dafür, daß alle Knaben des Landes in ausgezeichnete Schulen gehen konnten. Nach der Beendigung ihrer Ausbildung mußten viele von ihnen feststellen, daß sie ihr erworbenes Wissen kaum anwenden konnten, denn Kuwait ist zu klein und hat nicht genügend Arbeitsplätze.

Stille Revolution
Nachdem Versprechungen nichts halfen, wandte Moskau gegenüber Persien Drohungen an. Der Bagdadpakt war durch die Revolution im Irak praktisch auseinandergefallen und der Schah wußte, daß sein Land in Gefahr war, in den begierlichen Griff Moskaus zu geraten. Er verbündete sich mit den Vereinigten Staaten, obwohl er dabei ein Wagnis einging, denn es war keineswegs sicher, daß Moskau diese diplomatische Niederlage hinnehmen würde.

In Persien findet gegenwärtig eine stille Revolution statt. Der Mann, der sie plante, ist der Schah selber. Sie soll mit dem Erbteil der Korruption aufräumen. Die hohen Politiker und Regierungsbeamten, die bisher kraft ihres Einflusses nebenbei gewinnträchtige Geschäfte machten, müssen nun über ihr Einkommen Aufschluß geben. Großgrundbesitzer, die nie Steuern gezahlt haben, genießen keine Immunität vor den Finanzämtern, wie es früher üblich war. Den Mitgliedern der kaiser-

Moslem vorschreibt, einmal in seinem Leben die Kaaba zu besuchen.
Unter dem heute schon legendenwobenen König Ibn Saud war das Land einer der größten Machtfaktoren im Vorderorient, Ibn Saud war das, was man sich unter einem arabischen König vorstellte: ein furchtloser Krieger, geschickter Politiker, Besitzer eines großen Harems und ein Mann, dem Geld keine Rolle spielte.

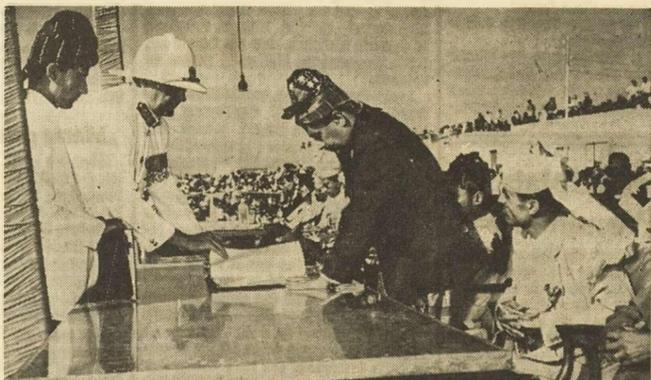
Als Ibn Saud starb, wurde sein Sohn Saud König. Es zeigte sich, daß Saud das Vorbild seines Vaters nicht erreichte. Trotz der großen Einnahmen aus den Konzessionsgeldern der Oelgesellschaften gelang es ihm nicht, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. In der Politik hatte er keine übermäßig glückliche Hand.

Noch ist Saud König, aber die Macht hat er praktisch an seinen Bruder, Emir Feisal, abgegeben, der nicht nur Kronprinz, sondern auch Premier, Außenminister und praktisch auch Finanzminister ist.

Seit Feisal die Regierungsgeschäfte führt, bewahrt das Land in der Politik des Nahen Osten größte Zurückhaltung. Man sagt dem Kronprinzen eine gewisse Sympathie für die panarabische Idee nach und weiß, daß er von seinem Vater den Haß gegen Israel geerbt hat.

Besorgte Millionäre
Am Rande des Persischen Golfes spielen noch die Scheichümer Qatar und Oman mit. Auch da geht es um Oel. Die Herrscher jener Länder, die zu den britischen Protektoratsgebieten gehören, schauen vor Jahren voller Sehnsucht auf ihre glücklichen Standesgenossen, denn dort floß das Oel und mit ihm das Geld. Sie selber kamen sich, obwohl sie Millionäre waren, arm vor.

Früher hatten sie am Sklavenhandel gut verdient, aber die Briten hatten diese Geschäfte unterbunden. Auch da brachte schließlich das Oel eine Entschädigung. Auf Qatar sprudeln die Quellen und in Oman ist in den letzten Jahren ebenfalls Petroleum gefunden



BEI FEIERLICHER VERTRAGSUNTERZEICHNUNG
Der Einfluß der Oelstaaten am Persischen Golf reicht bis in die britischen Schutzgebiete, die sich östlich und südlich von Saudi-Arabien erstrecken. — Hier unterzeichnet der Sultan eines dieser Randgebiete den Vertrag mit dem britischen Vertreter des Kolonialsekretariats.

lichen Familie, die einen recht beachtlichen Geschäftsanteil hatten, ist es verboten, sich in der Wirtschaft und dem Finanzwesen zu betätigen.
Dieses für Persien wahrhaft revolutionäre Programm wird durch großzügige Erschließungsprojekte ergänzt, die das Land des Schah zu dem machen sollen, was es nach der Meinung der Fachleute sein kann: ein Land des Wohlstandes.

Hüter der Heiligen Städte
Persien gegenüber am gleichnamigen Golf liegt Saudi Arabien, das nicht nur als Ölland, sondern auch als Hüter der Heiligen Städte des Islam größte Bedeutung besitzt. Tausende und Abertausende Anhänger der Lehre Mohammeds aus Ländern zwischen der Westküste Afrikas und Indonesien pilgern jedes Jahr nach Mekka und Medina, um den Lehren des Koran Genüge zu tun, der jedem gläubigen

worden, was zuerst einmal zu Auseinandersetzungen über die Grenzen führte, die man früher aus Mangel an Interesse nicht so ganz genau gezogen hatte, denn sie gingen durch menschenleere Wüste.

Etwa 60 Prozent des Rohöls, das in Europa verbraucht wird, stammt aus den Ländern am Persischen Golf. Die Sowjetunion weiß das und sie würde sich brennend gern die Position schaffen, daß sie den Hahn nach Belieben auf- und zudrehen könnte. Im Irak, das allein ein Sechstel des europäischen Rohölbedarfs deckt, ist ihr das bereits gelungen.

Westliche Experten, die bis vor kurzem Zeit die Ansicht vertraten, daß der Nahe Osten sein Oel nach Europa verkaufen müsse, weil keine anderen Abnehmer da seien, haben inzwischen ihre Ansicht geändert. Alles deutet darauf hin, daß Russinas Oelhunger alles Oel der Gebiete um den Persischen Golf schlucken

ZUM FEIERABEND

Heiraten auf Befehl

Knigge, der Verfasser der berühmten Schrift „Ueber den Umgang mit Menschen“ aber nicht sehr schlagfertigen Henriette von Baumbach, eine der Hofdamen der Landgräfin Philippine. Der Freiherr von Knigge wählte sie zuweilen als Zielscheibe seiner harmlosen Scherze, doch als er sich wieder einmal in einer solchen Nekkerei gefiel, trat die Landgräfin auf ihn zu und sagte: „Ich habe oft bemerkt, daß Sie meiner lieben Baumbach ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden und sich fast nur mit ihr beschäftigen. Ich will Ihnen zu Ihrem Glück verhelfen...“

Und ehe der Freiherr sich von seinem Schreck erholt hatte, ergiff die Landgräfin seine und des Mädchens Hand und rief zu der versammelten Gesellschaft: „Ich freue mich, Ihnen ein glückliches Paar vorstellen zu können. Herr von Knigge hat sich soeben mit Fräulein von Baumbach verlobt.“

Ein Widerspruch gegen die Erklärung der „Landesmutter“ war unmöglich – und eine Woche später fand die Hochzeit statt. Und es wurde eine glückliche Ehe.

An einem Julimorgen des Jahres 1611 stand Will Scot aus Halden, ein junger Schotte, unter dem Galgen. Er war wegen Rinderdiebstahl zu Tode verurteilt worden. Schon stand der Henker vor ihm, da trat der Bestohlene, der reiche Sir Gideon Murrey nach vorne und bot ihm die Freiheit an, wenn er seine schöne, junge Tochter heiraten würde! Das ließ sich Will Scot nicht zweimal sagen. Und eine Ehe die sehr glücklich wurde folgte.

Louis XIV liebte es als Heiratsvermittler aufzutreten. Er wollte ein „Geschlecht besonders schöner Menschen“ schaffen und begünstigte die Eheschließung von besonders gutaussehenden, wohlgebauten jungen Personen, gleichgültig ob es sich um Angehörige der Aristokratie oder um Bürgerliche handelte. Letztere adelte er. Besonders die Mädchen, die diesen Ehen entstammten, sollen sich durch ihren Liebreiz ausgezeichnet haben.

Friedrich Wilhelm I. von Preußen erlaubte die Bewilligung zur Eheschließung seiner „langen Kerle“. Er hatte eine Vorliebe für sehr große Soldaten – nur dann wenn ihre Auserwählten gleichfalls sehr groß waren. Bei einem Jagdausflug wurde der exzentrische Herrscher einmal vom Regen überrascht und kehrte bei einem nahen Schloß ein. Bei dieser Gelegenheit sah er die drei Töchter des Freiherrn von S. Es waren drei sehr große Mädchen. Der Herrscher musterte sie wohlgefällig und fragte darauf den Schloßherrn: „Sohn verlobt?“

„Nein, Majestät. Die Mädels finden bei ihrer Größe schwer einen Freier.“

„Was will er seinen Töchtern mitgeben?“ forschte der König.

„5000 Thaler und eine gute Aussteuer.“

„Uebrigens! Werde ihm drei Offiziere meiner langen Kerle schicken! Aber dann wird geheiratet... Verstanden?“

Sammelplatz der Prominenten

Vor sechzig Jahren erschien zum ersten Mal ein Buch, dessen Neuauflagen bis heute Best Seller geblieben sind. Das Werk ist „Who's Who in America“.

Die jüngste Person, die in dem „Wer ist wer in Amerika?“ Band aufscheint ist Margaret O'Brien, der herzige Filmliedling von einst. Margaret debütierte in der Ausgabe 1947 (blos neun Jahre alt). Der älteste Amerikaner, der in dem Nachschlagewerk aufscheint, feierte bereits seinen 101. Geburtstag und ist ein Theologe aus New York.

Drei von je 10.000 Amerikanern sind in diesem „Who's Who“ erwähnt. Wer prominent ist oder etwas Bemerkenswertes leistet, ist der Aufnahme in dem Buch mehr oder weniger gewiß. Früher gab es noch Beschränkungen besonderer Art. Beispielsweise wurde der berühmte Architekt Frank Lloyd Wright bis 1924 nicht erwähnt – seiner mehrfachen Scheidungen wegen. Heute wird das Buch, das von A. N. Marquis in Chicago begründet wurde, weit liberaler reduziert.

Neunzig Prozent der Persönlichkeiten, die in „Who's Who in America“ aufscheinen, sind Akademiker. Wohl ist das Buch weitgehend wegen seiner „Fehlerfreiheit“ bekannt, doch trotzdem sind Irrtümer zuweilen unvermeidlich.

Doch nur einmal protestierte eine Angehörige des „Schwächeren Geschlechts“, weil das Buch sie jünger machte als sie wirklich war.

Ihr Name?
Shirley Temple...

3 Mal Hochzeit folgte.

Auch Napoleon trat gerne als Ehestifter auf Er verheiratete seine Schwestern, Brüder Neffen und Generäle, ohne daß die „Betroffenen“ einen Widerspruch wagten.

„Mein lieber X., Sie können eigentlich die Y. heiraten! Was sagen Sie zu diesem Vorschlag?“

Pflichtschuldig war man über die durch den Herrscher getroffene Wahl erfreut. Worauf Napoleon die junge Dame aufsuchte und sagte: „General X, schickt mich zu Ihnen und läßt durch mich um Ihre Hand bitten...“

Niemals wurde diese Hand verweigert und bald nachher wurde die Verlobung verkündet.

Dramatischer war die Episode um einen Soldaten – Pierre Angout – der wegen Gehorsamsverweigerung zum Tode verurteilt worden war. Doch ein Offizier, der den jungen Burschen kannte, hatte Mitleid – und war ein sehr guter Menschenkenner. Der Offizier erwähnte denn auch in dem Gnadengesuch, der junge Soldat bitte um einen kleinen Aufschub, um seine Braut, die aus dem Heimatdorf kommen wolle, heiraten zu können.

Napoleon schrieb am Rand des Gesuches:

„Pierre Angout ist begnadigt, geht aber für ein Jahr in die Strafkompagnie nach Dieppe – mit seiner Frau.“

Das „mit“ war doppelt unterstrichen.

„Wir sind die reichsten Junggesellen der Welt!“

„Ich dachte, ich sei arm wie eine Kirchenmaus!“

Man weiß erst seit einigen Monaten, daß er zu den reichsten Junggesellen dieser Erde gehört: der Herzog von Kent, Sohn der eleganten und einmal sehr schönen Herzogin Marina von Kent, zählt heute 23 Jahre. Er hat es in der britischen Armee bis zum Leutnant gebracht. Als man zuerst von ihm hörte, da waren es wenig günstige Nachrichten. Er hatte alle möglichen Streiche gespielt, Champagner aus dem Buckingham Palace entführt und mit Freunden ausgetrunken und die Flaschen von Londoner Hochhäusern in leere nächtliche Straßen hinuntergeworfen.

Der Herzog von Windsor, der selbst früher einmal ein junger Tuntschützer war, intervenierte für ihn. Königin Elisabeth II gestand lächelnd, daß sie bereit sei, ihren ungeliebten Neffen in Schutz zu nehmen.

Inzwischen sind eine Anzahl Erbschaftsfragen geklärt worden: der Herzog von Kent, der in seinen jungen Jahren mit seinem jüngeren Bruder und seiner Schwester buchstäblich Hunger litt, ist heute ein recht vermöglicher Herzog. Im Laufe der letzten zwei Jahre wurden nicht weniger als acht englische Schönheiten im Zusammenhang mit seinem Namen genannt. Jedesmal sprach man von einer Verlobung. Immer sollte es eine ernste Sache sein. Seit einem Jahr taucht in seiner Gesellschaft immer wieder der Name Catherine Worsley auf. Wird sie die Auserwählte sein die die Reichtümer an seiner Seite eines Tages verschwinden hilft? Ist eine französische Prinzessin aus dem Hause des Grafen von Paris ausersehen? Er schweigt er sagt sein Herz habe noch nicht gesprochen.

„Ich dachte einmal, ich sei arm wie eine Kirchenmaus. Es hebt entschieden das Selbstbewußtsein zu wissen, Millionär zu sein!“

„Ohne den Titel wäre alles einfacher!“

Prinz Kerim aus dem Hause Khan, heute Träger des Titels Aga Khan IV, Papst der Sekte der Ismailiten mit rund 20 Millionen Anhängern, die ihm in jedem Jahr 10 Prozent ihrer Einnahmen überweisen, damit er für sie einen Platz im Paradies reserviere, ist vielleicht einer der reichsten Junggesellen dieser Erde. In jedem Jahr werden 1-2 Millionen Dollar zu seinem Reichtum hinzukommen. Nach dem Ableben des alten Aga Khan IV wurde jedenfalls das Vermögen der Ismailiten und dasjenige Aga Khans mit 1780 Millionen Dollar angegeben. Diese Zahlen wurden inzwischen von der Begum Aga Khans, der Witwe des Verstorbenen, lebhaft bestritten und auch in dieser Höhe von Ali Khan, dem Sohn des Verstorbenen, angegriffen. Aber handelt es sich nicht um Versuche, die Steuerbehörden der einzelnen Länder, wo der Reichtum lagert, unsicher zu machen und von dem interessierten Objekt abzulenken?

„Alarmstufe 1 in Scotland Yard“

Männer hinter und vor den Zuschauer-Reihen!

Als auf der Victoria-Station in London Königin Elizabeth II, mit einem stillen Lächeln den Schah von Iran, Mohamed Reza Pahlawi, begrüßte und Prinzessin Margaret vor ihm ihren Hofknicks machte standen unter den Zuschauern, die sich im Bahnhof drängten, unauffällig gekleidete Männer, die dann und wann einen Blick miteinander austauschten, im übrigen aber dafür sorgten, daß immer die gleiche Anzahl von ihnen in der ersten Reihe und hinter den Zuschauerreihen auf den Posten war.

Sie hatten kaum ein Auge für den zereemoniellen Empfang. Sie haben einmal in jungen Jahren gelernt, unentwegt im Kreis zu blicken, also die Augen immer von links nach rechts wandern zu lassen. Also jeden Menschen für verdächtig zu halten, sich bei jedem Gesicht, das sie irgendwo erblickten, zu fragen, ob sie die Züge dieses Antlitzes nicht schon einmal in einem geheimnisvollen Album sahen. Um die gleiche Stunde waren andere Beamten der Special Branch auf Geheiß von Scotland Yard in Genf im Völkerbund-Palast bemüht, einen unauffälligen Sperrriegel zwischen die Welt und die englische Delegation zu legen.

Die Verteilung, das Programm der Arbeit wird jeweils im Generalsbüro von Scotland Yard entworfen. Dieses Generalsbüro gibt es seit mehr als 80 Jahren. Für die große Öffentlichkeit ist der Kontakt mit Scotland Yard freilich erst in dem Augenblick hergestellt worden, als man aller Welt und buchstäblich jedem Kind einprägte, die berühmte Nummer „999“ anzurufen, wenn man die Polizei brauche, wenn irgendwo ein Brand

ausgebrochen sei, wenn jemand plötzlich verunglücke oder erkrankte, aber auch wenn blitzschnell geschaltet werden muß, falls irgendwo im Zusammenhang mit dem Besuch berühmter Persönlichkeiten in England etwas nicht programmgemäß abläuft.

Ueber jeden Besuch großer Männer in London wurde seit Jahrzehnten sorgfältig buchgeführt. So kam es, daß man vor dem Besuch des Schahs von Iran beim Aktenstudium plötzlich erfuhr, daß vor 70 Jahren schon einmal ein Schah von Iran nach London kam. Damals bestand Scotland Yard schon in einer allerdings erst schattenhaften Form. Immerhin konnte man verhindern, daß jeder andere Schah seinen Plan in die Tat umsetzte, das gesamte englische Königliche Ballet für seinen Harem zu entführen!

Nervöse Stunden für Frederik Crocker

Die diensttuenden Beamten im „Generalsbüro“ von Scotland Yard, ganz gleich zu welcher Sonderabteilung sie gehören, sind über jeden Einsatz genau unterrichtet, oder können sich innerhalb von 30 Sekunden Klarheit verschaffen.

Von Albert Perkins sagt man, daß er der Leibwächter der Königin Elizabeth II, gleichzeitig der eleganteste Detektiv und Leibwächter von Scotland Yard und vielleicht der ganzen Welt sei. Außerdem aber ist er der Mann, der den englischen Schneidern beibrachte, wie man unter der linken Achsel eine Pistolentasche einbaut, ohne daß die vornehme Linie darunter leidet.

Inspektor Frederik Crocker, der auf Prinzessin Margaret eingeschworen ist, gilt als einer der besten Schützen Englands, gleichzeitig aber auch als der Mann

mit den besten Nerven. Und jeder Prinzessin Margaret kommt, weiß, daß diese Nerven jeden Tag aufs neue beansprucht werden.

Ihm passierte nur eine einzige Panne seiner langen Tätigkeit im Dienst der Prinzessin Margaret: vor einigen Wochen wurde im Clarence House, dem Wohnort der Königinmutter und der Prinzessin Margaret, ein fremder Mann festgestellt, ein Handschreiben an die Prinzessin in der Tasche trug, das er ihr unbedingt persönlich überreichen wollte. In diesem Brief stand zu lesen, daß gegen die Prinzessin eine gefährliche Verschwörung im Gange sei mit einem blutigen Attentatsplan, der dem eine große englische Gesellschaft stünde. Es handelte sich selbstverständlich um einen Geisteskranken. Aber wie war festzustellen, wie der Mann in Clarence House hineingelange, und verniet er niemanden. Inspektor Frederik Crocker gab acht Tage und acht Nächte keine Ruhe bis er einen Kanalschacht entdeckte, durch den der Mann in das Haus eingestiegen war.

Es gab keinen Besseren als Philip Attfield

Wenn heute die Special Branch von Scotland Yard als die beste Kolonne Leibwächter der Erde gilt, dann aufgrund der Tatsache, daß die Männer die heute alle noch Dienst tun, noch ihre Ausbildung durch Oberst Philip Attfield hielten. Er war 18 Jahre hindurch, der beste Leibwächter Englands. Er war 10 Jahre dem Herzog von Windsor zugeordnet. Es gab keinen großen Mann in der Vergangenheit Europas, der nicht unter seinem Schutz gestanden hätte. Aber wurde Attfield einer Sonderabteilung zugewiesen und wenige Monate später nach Zypern geschickt. Und der Mann, Philip Attfield, von dem man sagt, daß er ein Gesicht behalte, und mit Namen u. a. in se in seinem unwahrscheinlichen Himgistrierte, mit dem er auch nur einmal tun hatte – wurde mit 47 Jahren sein Leben gegen Attentate schützen. Er starb das Opfer eines Anschlags. Andere konnten die 33jährige zypriotische Geliebte aber war seiner Sache so sicher, daß agentin Pat Hour, stellte. Im Auftrag in eine Falle ging, die ihm eine sehr George Grivas, dem zypriotischen Patriotenkämpfer, der erfahren hatte, daß Attfield den Intelligence Service auf Zypern aufziehen sollte, hatte sie sich unter Verfügun stand, an Attfield heran zu machen: und sie erschob ihm in einer Wange in Nikosia, die sie eigens für die Zweck für ein paar Tage gemietet hat.

Seit dieser Zeit werden die Männer von Scotland Yard, mögen sie noch so sicher sein, noch so zuverlässig, selbst gebührend überwacht, um rechtzeitig verdächtig zu können, daß ein Leibwächter vielleicht verlobt und den klaren Blick über die Gefahr auf diese Weise verliert für sich oder für die Menschen, auf die er eingeschworen ist.

Totalstreik in der Provinzdrum

LONDON. Der Streik d. den Provinzdruckereier ist total. 3000 Publikationschriften und etwa 100 tungen erschießen seit g Die 200.000 Streikenden zehnpromzentige Lohnerhöhung der Vierzig

Erste Presse

MUSSOORIE. Der Dalai te die chinesischen Kom teer ersten Pressekonferen Nacht aus Tibet in Mus drische Religion und Ki es ausrotten und das T einem Heer von fünf l seinen Siedlern versinke len. Der Priesterkönig be betor die derzeitige Mar in Lhasa niemals anerke versicherte zugleich, da Heimat zurückkehren wo die 1951 mit Waffeng Redte und Machtbefugni schen Lürden. Sein Mitre schen Lürden, habe seit s ter chinesischem Einflu niemals die Freiheit ger be keine andere Wahl, Chinesen auszuführen, Macht besitze. Im weiter Pressekonferenz, an der ter und Bildberichter teil der Dalai Lama, er würd ferenz des indischen Mi Mehr zu dessen chine

Die Ganzen und die Halben

Außer den echten Junggesellen, die d mal vor einen Traualtar oder ein St desamt traten und auf die verhängnisv le Frage mit „ja“ antworteten, gibt es e ganze Anzahl sog. halber Junggesell mit ansehnlichem Vermögen. Millio die wieder einmal nach einer Gattin A schau halten. Es geht um jene reich Männer, die durch Scheidung oder d desfall frei wurden und nun mit ein mehr oder weniger guten Ruf durch Welt ziehen und bald in dieser, baso jener Gesellschaft gesehen werden.

Juan Domingo Peron, der gewes Staatspräsident von Argentinien, et mals der Gatte der schönen Evita Per ist berchtigt für die Schar schöner Sot tärinnen, mit denen er durch die fahrt.

König Hussein von Jordanien, 24 J alt, dem die Prinzessin Dima Abdel mid Aoun davonlief, wurde in Zusam hang mit zahlreichen Filmstars und lichen Prinzessinnen genannt, ohne es jemals zur Ehe gekommen wäre.

Prinz Ali Khan, der Vater des Prin Kerim, hat das Pariser Mannequin tina, die frühere Simone Bodin, noch mer nicht geheiratet.

Exkönig Faruk von Aegypten war zwar häufig als zukünftiger Gatte es schönen Neapolitanerin genannt. A er taucht immer wieder allein in den S säulen auf.

nen, angegriffen. Aber handelt es sich nicht um Versuche, die Steuerbehörden der einzelnen Länder, wo der Reichtum lagert, unsicher zu machen und von dem interessierten Objekt abzulenken?

Kerim ist zweifellos einer der besten Partien. Seit seiner Berufung auf den Posten eines Papstes der Ismailiten hat man ihm insgesamt neun Frauen nachgesagt. Unter diesen sind aber nur zwei ernannt in die engere Wahl gekommen:

Patricia Rawlings, die Tochter eines englischen Textilindustriellen.

Sylvia Casablancas, die Tochter des mexikanischen Silber-Milliardärs, der allerdings der Ansicht ist, daß das Vermögen der Khans auf zu unsicheren Füßen stehe, als daß er sein Töchterchen an die Khans verlieren möchte.

Kerim ist heute 22 Jahre alt, ein eleganter sehr gut aussehender junger Mann. Er ist Student an der Harvard-Universität und bestreitet jegliche Heiratsabsichten.

„Mama gibt höllisch acht!“

Aber ist nicht Lance Reventlow-Hutton der 29jährige Sohn der berühmten Woolworth Millionärin Barbara Hutton, der Reichste aller Junggesellen? Er besitzt jedenfalls heute schon ein Vermögen von 25 Millionen Dollar (1250 Millionen Fr.) das ihm zu seinem 21. Geburtstag zur freien Verfügung übergeben wurde als kleines und bescheidener „Dispositionsfonds“ die persönliche Ausgaben.

Wie groß der Reichtum seiner Mutter ist, jener Barbara Hutton, die durch sieben Ehen hindurchging und doch das Glück nicht fand, vermag im Augenblick nicht einmal der Bankier der Barbara Hutton zu sagen, denn sie wird mit jedem Tag reicher, aber kaum glücklicher.

Er ging aus der zweiten Ehe seiner Mutter mit dem dänischen Diplomaten Graf Curt von Haugwitz-Reventlow hervor. Im Laufe der Jahre hatte er dann viele Stiefväter, die er meist gar nicht kennenlernte.

Man weiß von ihm, daß er gesundheitlich nicht ganz fest ist und unter asthmatischen Anfällen leidet. Wenn er bis heute Junggeselle ist, dann aufgrund der Tatsache, daß seine Mama dafür sorgte, daß Mannequins und Starlets niemals irgendwelche Ansprüche erheben konnten, sie seien denn mit einem Scheck erledigt worden.

Jetzt spricht man von der Möglichkeit, daß die 21jährige Jill St. John, aus guter Familie, mit langen roten Haaren und der Zahl 162 bei der Intelligenz-Prüfung an der Universität von Kalifornien im Begriff sei, das Rennen um das Herz des Lance Reventlow-Hutton zu machen. Ihm werden eines Tages wenigstens 100 Millionen Dollar gehören. Noch ist er Junggeselle!

„Am liebsten – eine Tänzerin!“

Er ist in der Luxusvilla von Cascais unweit von Lissabon groß geworden. Er wuchs zur städtischen Höhe von 1,90 m heran und gilt heute unter dem Namen Kronprinz Victor Emanuel nicht nur als der theoretische Thronfolger der italienischen Krone, sondern auch als einer der reichsten Junggesellen der Welt. Sein Vater, Exkönig Umberto, verfügt über ein Vermögen von 200 Millionen Franken. Aber seinen Kindern sind Vermögensüberschriften verboten, das zwar aus dem ungeheuren Vermögen, das der „kleine König“ Victor Emanuel, d. h. der Großvater des jetzigen Thronfolgers, vorsichtig bei englischen Banken deponiert hinterlassen hatte.

Victor Emanuel ist 22 Jahre alt. Sein Name wurde bei zwei Gelegenheiten im Zusammenhang mit schönen Frauen erwähnt:

Einmal war es Dominique Claudel, eine Nichte des Dichters Claudel; das andere Mal handelte es sich um Barbara Blen, eine Strip-tease-Königin, die sein Herz in Genf eroberte und der er durch halb Europa nachfuhr. Die mahnende Stimme der italienischen Monarchisten und der erhobene Zeigefinger seines Vaters Umberto der selbst zeitweilig kein Kostverächter war, ließen ihn von dieser Strip-tease-Queen Abstand nehmen. Aber wenn man ihn heute fragt, wie er am liebsten heiraten möchte, dann antwortet er:

„Wenn ich wählen könnte und wenn Sie mich schon fragen, dann am liebsten eine Tänzerin!“

„Sie bekommt eine interessante Schwiegermutter“

Zu gewissen Zeiten hallt die Welt wider von mehr oder weniger bösen Gerüchten über eine gewisse Lady Nora Docker, die immer irgendwo einen Skandal heraufbeschwörte, die sich mit Fürsten, Spielsal-Direktoren und Oberkellnern herum-schlägt. Sie stammt selbst aus dem Armenviertel von Portsmouth und arbeitete sich über drei Männer, die ihr viel Geld hinterließen, vom Fabrikmädchen zur Lady empor.

Weniger hörte man bisher von ihrem Sohn Lance, der vor 20 Jahren zur Welt kam und der eines Tages das große Vermögen seiner Mutter und wahrscheinlich auch das seines Vaters, des Fabrikanten Sir Bernard Docker, erben wird. Die M-ma wird auf rund 200 Millionen geschätzt. Alle Versuche schöner junger Mädchen in Westeuropa, Lance Docker auf Abwege zu bringen und zur Ehe zu verführen, schlugen bisher fehl. Man sprach in jüngster Zeit von einem französischen Starlet, das sogar in der Lage gewesen sei, die

S

Die St. Vither Zeitung tags und samstags mi

Nummer 71

will mitte

LEOPOLDVILLE. Mini und Generalgouverneur ihre Reise durch den fragt sich in Brüssel, o notwendig war, denn nster erschien machte denheit größerer Einw verschiedener Kolonis geborenen wollen die gigkeit und demonstrie rungsplan, demzuf gigkeit nach einem t Zeitplan etappenweise soll.

In einem Interview e Chef Kasavubu, er selbst selbständiger Staatses, „Demokratische und so Zentralkongos“ voraus Leopoldville umfassen gislative würde in Hä und einer Kammer lie;

Atoms Fuchs in d

LEIPZIG. Der wegen Sr verurteilte Wissensc Fuchs wurde in Frei England mit einem pol zeug verlassen.

Fuchs, der Atomgehe wjetunion weitergeleir Leipzig ein Lehrstuhl r verätzt zur Verfügung

Totalstreik in der Provinzdrum

LONDON. Der Streik d. den Provinzdruckereier ist total. 3000 Publikationschriften und etwa 100 tungen erschießen seit g Die 200.000 Streikenden zehnpromzentige Lohnerhöhung der Vierzig

Erste Presse

MUSSOORIE. Der Dalai te die chinesischen Kom teer ersten Pressekonferen Nacht aus Tibet in Mus drische Religion und Ki es ausrotten und das T einem Heer von fünf l seinen Siedlern versinke len. Der Priesterkönig be betor die derzeitige Mar in Lhasa niemals anerke versicherte zugleich, da Heimat zurückkehren wo die 1951 mit Waffeng Redte und Machtbefugni schen Lürden. Sein Mitre schen Lürden, habe seit s ter chinesischem Einflu niemals die Freiheit ger be keine andere Wahl, Chinesen auszuführen, Macht besitze. Im weiter Pressekonferenz, an der ter und Bildberichter teil der Dalai Lama, er würd ferenz des indischen Mi Mehr zu dessen chine

Die Ganzen und die Halben

Außer den echten Junggesellen, die d mal vor einen Traualtar oder ein St desamt traten und auf die verhängnisv le Frage mit „ja“ antworteten, gibt es e ganze Anzahl sog. halber Junggesell mit ansehnlichem Vermögen. Millio die wieder einmal nach einer Gattin A schau halten. Es geht um jene reich Männer, die durch Scheidung oder d desfall frei wurden und nun mit ein mehr oder weniger guten Ruf durch Welt ziehen und bald in dieser, baso jener Gesellschaft gesehen werden.

Juan Domingo Peron, der gewes Staatspräsident von Argentinien, et mals der Gatte der schönen Evita Per ist berchtigt für die Schar schöner Sot tärinnen, mit denen er durch die fahrt.

König Hussein von Jordanien, 24 J alt, dem die Prinzessin Dima Abdel mid Aoun davonlief, wurde in Zusam hang mit zahlreichen Filmstars und lichen Prinzessinnen genannt, ohne es jemals zur Ehe gekommen wäre.

Prinz Ali Khan, der Vater des Prin Kerim, hat das Pariser Mannequin tina, die frühere Simone Bodin, noch mer nicht geheiratet.

Exkönig Faruk von Aegypten war zwar häufig als zukünftiger Gatte es schönen Neapolitanerin genannt. A er taucht immer wieder allein in den S säulen auf.

Exkönig Faruk von Aegypten war zwar häufig als zukünftiger Gatte es schönen Neapolitanerin genannt. A er taucht immer wieder allein in den S säulen auf.